

Expériences SorBonne 2019/20



Liebe DFSler*innen,

endlich ist sie fertig, die erste DFS-Zeitung, in der wir unsere Zeit in Bonn und Paris Revue passieren lassen, uns an die schönsten oder auch die lehrreichsten Momente im Ausland zurückerinnern und vielleicht auch etwas Nostalgie entwickeln. Schon bei Hemingway heißt es „Paris est une fête“. Wir können nicht mehr *d'accord* mit dieser Aussage sein und teilen gerne unsere Erinnerungen an Paris bzw. Bonn und das Jahr an der Sorbonne und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität mit euch.

Bald steht euch, liebe DFSler*innen aus dem 1. Jahr, eine große Reise bevor: Ihr kehrt dem schönen Bonn für zwei Semester den Rücken zu und macht euch auf nach Paris, um *la vie en rose* kennenzulernen. Nun heißt es Zimmer suchen, Bücher lesen, ankommen, einleben und Paris entdecken. Wie schön, dass ihr diese Erfahrungen innerhalb der DFS-Gruppe miteinander teilen, euch unterstützen und gegenseitig stärken könnt! Wir können euch nur raten, auf dieses Privileg zurückzugreifen und an der Sorbonne miteinander zu arbeiten, denn, das wisst ihr bereits, das französische Universitätssystem lässt nicht immer mit sich spaßen. Ihr werdet an eure Grenzen kommen, jedoch auch lernen, über euch hinauszuwachsen und mit diesen Grenzen umzugehen. Dabei ist vor allem wichtig: Genießt eure Zeit in Paris, geht raus und entdeckt, was diese tolle Stadt alles zu bieten hat. In der Hauptstadt von Frankreich, Metropole und Anlaufstelle für viele Touristen, werdet ihr von kulturellen, politischen und künstlerischen Angeboten nur so überhäuft. Auch der ein oder andere Streik kann euch unerwartet treffen, das sollte man in diesem Fall nur positiv sehen, so seht ihr durch längere Spaziergänge nur noch mehr von der Stadt – ihr habt euch schließlich für eine Großstadt entschieden!

Auch euch, liebe Pariser, wünschen wir eine ereignisreiche Zeit in Bonn, die als alte Hauptstadt Deutschlands und Geburtsstätte Beethovens ebenfalls bei den kulturellen Angeboten mithalten kann! Ihr habt das Glück, in dem schönen Hauptgebäude eure universitären Veranstaltungen zu haben und somit direkt im Zentrum Bonns zu studieren. Für euch gilt es nun, euren Alltag, der mehr Freizeit beinhaltet, neu zu strukturieren und mit Aktivitäten zu füllen – was für eine schöne neue Aufgabe!

Liebe Bonner, liebe Pariser, profitiert voneinander, lernt euch untereinander besser kennen und habt eine wunderbare Zeit in Paris und Bonn!

Gina Arzdorf und Leoni Tegtmeier

Inhaltsverzeichnis

PARIS	7
<i>Attention!</i> – Zehn Dinge, die man vor Paris gerne gewusst hätte	7
Die ersten in Wochen in Paris	9
<i>Mes perles secrètes de Paris</i>	11
<i>Merde, merde, merde</i> – Auf ein Rendezvous mit Molière und co.	13
<i>Littérature</i> an der Sorbonne Universität	15
Nicht bummeln! – Über weitere Tätigkeiten als Fremdenführerin	17
OCUP – der Chor der Sorbonne	18
Paris bei Nacht	20
<i>Vive le grève</i> – wenn eine Stadt lahmgelegt wird	22
Le Marais – das Königreich der Falafel	23
Paris von oben	24
Mein Lieblingscafé: <i>Café Genovese</i>	25
Mein Viertel: das zehnte Arrondissement	28
Paris – <i>mon amour</i>	30
Erfahrungen und Gedanken aus Paris	32
Der deutsch-französische Traum 2.0	34
BONN	36
Bonn du point de vue d'une française	36
Guide de survie pour l'étudiant.e français.e à Bonn	37
Le système universitaire à Bonn et à Paris	42
Les bibliothèques et leur fonctionnement à Bonn	44
Pratiquer le français à l'université : le cours de conversation	46
Les bars à Bonn	48
DFS –ET PUIS ?	50
Wenn Inhalte und nicht Nationalitäten zählen	50
Warum so bescheiden? – Was man mit dem Studium anfangen kann	51
Und täglich grüßt der Akkusativ	53
Rejoindre la branche de l'édition après le master DFS	56
Meine Arbeit mit Schriftstellern in Marseille	58
Eine Ode an das Land der Liebe und des Weins	59
Impressum	62

PARIS

Attention! – Zehn Dinge, die man vor Paris gerne gewusst hätte

1 Rendez-vous mit dir selbst

Das soll jetzt nicht etwa ein Vorschlag für eine Valentinstagsalternative sein. Aber gerade diejenigen, die wirklich alleine in einem Studio und nicht in einer WG wohnen, können das bestätigen. In so einer großen Stadt wie Paris hat man manchmal das Gefühl, nicht zuletzt durch die Anonymität, sich einsam zu fühlen. Mit sich selbst alleine zu sein, kann manchmal natürlich ganz angenehm sein, gerade nach einem Tag in der Uni, muss aber auch erstmal erlernt werden.

2 Es wird nie langweilig

Stimmt, in Bezug auf sehr viele Dinge. Nicht nur, dass man immer einfach in eine andere Richtung gehen und dann an der nächsten Kreuzung eine Überraschung erleben kann – man lernt auch nie aus. Sei es eine neue Vokabel oder eine neue Bekanntschaft, rausgehen und die Augen und Ohren offen halten, ist die Devise. Hilft übrigens auch super gegen einen beginnenden Heimwehanfall.

3 Französisch ist nicht gleich Französisch

Das merkt man nicht etwa direkt nach dem Umzug, wenn man sieht, wie viel man eigentlich wirklich versteht – sondern auch in der Uni, wenn man merkt, wie er/ sie/ es Dozent sprechen kann. Weitere Interpretationen werden an dieser Stelle offengelassen.

4 Mitdenken ist angesagt

In Paris denkt jeder mit. Es wird automatisch aufgestanden, wenn die Métro zu voll wird. Man wird darauf aufmerksam gemacht, wenn der Rucksack auf ist etc. Dabei ist man dann auch noch extrem höflich. Ist schon angenehm. Davon könnten wir uns wirklich eine Scheibe abschneiden.

5 Diese Blicke

Ähnlich wie mit dem Mitdenken funktioniert das mit den Blicken – nur andersherum. Der Blick ist meistens die erste Kontaktaufnahme in irgendeiner Form. Blicke sagen in diesem Fall mehr als alle Worte und entscheiden über Sieg oder Niederlage, potentiellen Hass oder Sympathie und das mit allem und jedem! Viel Spaß beim Austesten! Weiter geht es dann mit einem *Bonjour* in Step 2!

6 Das wichtige Vokabular

Gehört in jedem Fall dazu und kann Missverständnissen vorbeugen. Zum essentiellen Vokabular für Studenten gehört zum Beispiel: *Aller boire un verre* – Ein Glas trinken gehen. Das Ganze schimpft sich Trinkkultur und wird in Frankreich so praktiziert. Man trifft sich in einer Bar nach dem Essen, trinkt ein Glas und geht je nachdem leicht beschwipst aber guter Dinge nach Hause und das ganz ohne Besäufnis, das wäre sowieso viel zu teuer. Den Crashkurs in „wie trinke ich mein Glas am langsamsten aus?“ gibt es dabei gratis mit dazu. Noch so ein Ding: *Soirée* – ist nicht etwa die Bezeichnung für ein schickes Gala-Dinner, sondern kann mehr oder weniger alles heißen. In den meisten Fällen ist es allerdings nur ein Abend unter Freunden. Und noch ein Hinweis: Es gehört aus irgendeinem Grund zum guten Ton, vor jedes beliebige Vorhaben oder Wort ein *petit* zu setzen. Somit geht man dann ein *petit verre* trinken und macht eine *petite soirée*.

7 Métro for Beginners

Man kann es drehen und wenden wie man möchte: Die Métro ist und bleibt das schnellste Fortbewegungsmittel und man kommt an ihr einfach nicht vorbei. Der Bus braucht im Schnitt fünf Mal länger und ist damit wirklich keine Alternative – auch wenn die dunklen Gänge mit ihren ominösen Bewohnern zunächst etwas unheimlich wirken können. Daran gewöhnt man sich – man hat auch keine Wahl. Ticket auf den Schalter legen, *Bing!* – Und los geht's!

8 Schlechte Ideen

Schlechte Ideen sind in Paris häufig an Orte gebunden. Ein persönlicher Albtraum: Chatêlet - Les Halles – oder „Les Höllles“, wenn man mag. Ein riesiges Konstrukt von Gängen und Korridoren der Métro unter einem riesigen Kaufhaus im Herzen von Paris. Mit den circa 20 Ausgängen einfach nur der Horror für ungeübte Métrofahrende – aber auch die Pariser versuchen diesen Ort zu meiden. Man munkelt, es hätte sich mal jemand so sehr verlaufen, dass er immer noch nach dem Ausgang sucht. Andere eher ungemütliche Fleckchen sind zum Beispiel auch: die Place de Clichy oder die Gare du Nord, besonders bei Nacht.

9 La Fac

Dass die Uni in Frankreich genau so geschrieben und ausgesprochen wird, möchte ich an dieser Stelle so stehen lassen. Sicher ist: Beim französischen Unisystem ist umdenken und kreativ sein gefragt. Die erste Woche an der *Fac* kann sich schon einmal etwas hinziehen und auch die Notengebung ist nicht zu unter- bzw. eher zu überschätzen. Mal ganz abgesehen

davon, dass man eigentlich eher das Gefühl hat, wieder im Schulunterricht zu sitzen, als in Frankreich zu studieren.

10 Paris ist nicht Frankreich

Okay, ohne jetzt ein riesiges Fass aufzumachen, es stimmt! Paris gehört nicht zu Frankreich. Es ist eine Insel der Kreativität und Verrücktheit mitten in Frankreich. Bestimmte Gesetze und moralische Vorstellungen funktionieren in dieser Metropole einfach nicht, mal ganz abgesehen von der Zeitrechnung. Das sollte zwar nie laut ausgesprochen werden – es sei denn man hat Lust auf eine große Diskussion und es gibt Popcorn in der Nähe – aber für die persönliche Verwunderung zu Beginn ist dieser Punkt wirklich nicht zu verachten. Wichtig ist, die eigenen Erfahrungen in Paris zu machen und sich durch etwaige Gerüchte dabei nichts vermiesen lassen. Mal ehrlich, so sehr wir alle neuen Erstis im Hauptgebäude jetzt auch belächeln, die mit Worten wie Hogwarts jonglieren, am Anfang haben wir doch auch alle Hörsaal 17 gesucht, oder? – Aber ja, er existiert.

Kim Sterzel (BA 2. Jahr)

Die ersten in Wochen in Paris

Ende August stand für die meisten von uns der Umzug nach Paris an. Mit gemischten Gefühlen verließ ich am Tag meiner Ankunft die Eingangshalle der Gare de l'Est und begab mich zu Fuß auf den Weg zu der Wohnung im 10. Arrondissement, die ich mir ein Jahr lang mit einer Freundin und Kommilitonin teilen würde. Nach nur wenigen Minuten stand ich vor dem Tor zu unserem Wohnhaus und, nachdem die zahlreichen Treppen in den fünften Stock geschafft waren, in unserer kleinen Wohnung. Meine Freundin sowie die Vermieterin erwarteten mich bereits und nach einer kurzen Tour durch die Zimmer war klar: Hier muss noch einiges getan werden, bevor wir die Wohnung als unser Zuhause bezeichnen können. In den folgenden Tagen – zwischen Ankunft und



Studienbeginn lagen zum Glück ungefähr zwei Wochen – putzten und entrümpelten wir, was das Zeug hielt. Die Vor- beziehungsweise Vermieter hatten die Wohnung nämlich alles andere als sauber hinterlassen. Uns wurde zwar gesagt, Geschirr und Ähnliches gäbe es nicht in der Wohnung, aber tatsächlich platzten fast alle Schränke in unseren 35 Quadratmetern aus allen Nähten, denn die Vermieter nutzten diesen Stauraum wohl, um all das zu lagern, was sie nicht mehr brauchten, aber auch nicht wegschmeißen wollten. Am Anfang waren wir noch voller Tatendrang, rannten munter zu Tati, Hema und Co., um die Wohnung nach unserem Geschmack einzurichten, nähten Vorhänge und putzten wie Weltmeister, aber irgendwann nahm dieser Tatendrang leider auch ab. Nichtsdestotrotz haben wir die Wohnung zu unserer kleinen Oase gemacht, in der wir uns sehr wohl gefühlt haben und in der wir dem Lärm der Stadt entkommen konnten.

Als das Projekt Wohnung schon so gut wie beendet war, kümmerten wir uns schließlich um die Eröffnung eines Kontos bei einer französischen Bank. Wenn man vorhat, das Wohngeld der *Caf* zu beziehen, kommt man um die Kontoeröffnung leider nicht herum. Wir wählten die *Société générale*, denn dort, so hieß es, gibt es ein Angebot, bei dem Studierende nur einen Euro für ein Konto zahlen, das ein Jahr lang genutzt werden kann. Meine Mitbewohnerin und ich vereinbarten also einen Termin und als es schließlich so weit war, dauerte die Kontoeröffnung sage und schreibe drei Stunden. Als die Angestellte uns gegen Ende auch noch fragte, welches Design wir denn gerne für unsere *Carte Bancaire* hätten, war der Geduldsfaden schon kurz vor dem Reißen. Wir wählten irgendeins der Designs und mussten beim Abrufen des Kontostands einige Tage später feststellen, dass er sich im Minus befand. Warum? Wir hätten ja schließlich, was das Design angeht, eine Limited Edition gewählt, die nun mal 12€ kostete, wurde uns erklärt. Naja, mit den Kontohaltungsgebühren von einem Euro für das ganze Jahr kamen wir dann aber doch noch ganz günstig davon.

Nachdem wir dann also ein französisches Bankkonto hatten, konnten wir uns auch um den Antrag bei der *Caf* kümmern. Das sollte man so früh wie möglich erledigen, denn bei der Auszahlung des Wohngeldes lässt diese französische Behörde gerne einige Wochen oder auch Monate auf sich warten. Erfreulicherweise kann der Antrag online gestellt werden, aber auch wenn wir hierbei als Gruppe gleich vorgegangen sind, erhielt fast jeder eine unterschiedliche Rückmeldung. Während meine Freundin direkt eine Bestätigung erhielt, hieß es bei mir, ich müsse noch einen *titre de séjour* hochladen. Wo ich denn eine französische Aufenthaltsgenehmigung herkriegern sollte, war mir aber leider alles andere als klar. Ich

probierte es mit meiner Studienbescheinigung der Sorbonne, aber das reichte leider nicht. Also fuhr ich eines Morgens zu einer *Agence* der *Caf* und nachdem ich ungefähr zwei Stunden in der Schlange stand, konnte mein Problem innerhalb von fünf Minuten behoben werden, indem die Angestellte einfach meine Krankenkassenkarte und meine Studienbescheinigung kopierte. Einige Wochen später erhielt ich dann die erste *Caf*-Zahlung auf mein französisches Konto. Trotz des bürokratischen Aufwands kann ich jedem nur empfehlen, den Antrag bei der *Caf* zu stellen, denn die hundert Euro, die ich im Monat zusätzlich bekam, haben sicher nicht geschadet.

Gina Arzdorf (BA 3. Jahr)

Mes perles secrètes de Paris

Nun ist es schon drei Jahre her, dass ich Paris, die schönste Stadt der Welt, für ein Jahr mein Zuhause nennen durfte. In einem Paris-Urlaub nach meinem Abitur mit meiner Familie, ich weiß es noch, als wäre es gestern gewesen, stand ich vor der alten Sorbonne und sagte zu meiner Mutter: „Hier will ich mal studieren!“ – nun gut, es wurde dann nicht die schöne alte Sorbonne, sondern das Centre Malesherbes, aber auch dieser Campus hatte seinen Charme.

Mein kleines Kabuff, das ich mein Zuhause nennen durfte, befand sich im 14. Arrondissement, direkt an einer kleinen Marktstraße, der Rue Daguerre, manch einer kennt sie vielleicht noch aus dem Schulbuch. Hatte ich bei meinem Zimmer nicht das größte Glück, so hatte ich umso mehr Glück bei dieser süßen Straße: Fußgängerzone, viele kleine Cafés, frische Obst- und Gemüseläden, feinsten Käse, hausgemachte Nudeln, ein kleiner Fischmarkt und viele Gesichter, die ich immer wieder gesehen habe – in einer so großen Stadt, in der man kaum einer Person zufällig zwei Mal über den Weg läuft, hat mir das immer sehr gut getan!



In diesem Jahr bin ich so viel spazieren gegangen wie noch nie. Nachdem ich in den ersten Wochen immer die Métro genommen habe, merkte ich nach und nach, dass die Strecken zu Fuß fast genauso viel Zeit einnehmen und man so vor allem viel mehr von der Stadt sieht. Paris kann man sich erlaufen, wenn man gerne an der frischen Luft ist! So wurde es bei mir irgendwann zu einem kleinen Ritual von der Rue Daguerre zum Jardin du Luxembourg zu laufen – mein absoluter Lieblingsplatz – und dort mit einem Buch in einem der grünen Liegestühle zu sitzen, dem Treiben der Menschen zuzusehen, zu lesen und die Spitze des Eiffelturms, der hinter den Bäumen hervorsticht, zu betrachten. Oftmals führte es mich weiter in das Quartier Latin, hinter dem Panthéon (schöner Aussichtspunkt) in die kleinen Gässchen, bis ich in der ältesten Straße von Paris, der Rue Mouffetard, ankam. Dort habe ich mit Abstand meinen leckersten Crêpe überhaupt gegessen und mich meist unten auf einem kleinen Platz in ein Café gesetzt. Ein weiteres schönes Viertel, das sich zum Flanieren anbietet, ist der Marais mit vielen kleinen Boutiquen und sehr guten Falafelläden. Ich musste mich anfangs etwas daran gewöhnen, auch einfach einmal alleine etwas zu unternehmen, doch diese Spaziergänge haben mir gezeigt, dass man nicht immer jemanden an seiner Seite braucht, sondern auch wunderschöne Momente alleine erleben kann!



Trotz DFH-Förderung und Erasmus-Unterstützung bleibt Paris eine teure Stadt. Mit der Internetseite „lafourchette.com“ gibt es jedoch immer eine Möglichkeit, lecker und günstig essen zu gehen. Reserviert euch am selben Tag einen Tisch über die Seite, und ihr bekommt sogar bis zu 50% Rabatt. Auch die App „TooGoodtoGo“ lohnt sich in Paris

ungemein, denn im Gegensatz zu Bonn machen in Paris gefühlt jede *boulangerie* und hunderte Restaurants dabei mit. Hier könnt ihr euch für mittags oder abends übriggebliebene Backwaren und ganze Gerichte für einen kleinen (!) Preis abholen. Ein weiterer kulinarischer Lieblingsort war der Italiener *Al Caratello* bei Montmartre. Erst für vergleichsweise wenig Geld sehr gut essen und danach auf die Treppen vor Sacré-Cœur setzen und den Sonnenuntergang genießen... ein Traum.

Ebenfalls werde ich die Nachmittage mit Freunden am Canal Saint Martin nicht vergessen, an dem ein kleines Häuschen liegt, in dem sich das süßeste Café Paris' versteckt: *le Pavillon des*

Canaux. Dort kann man nicht nur gut Café trinken, sondern auch ausgiebig brunchen, sich nachmittags oder abends ein Bier genehmigen und sich bei gutem Wetter direkt vor der Tür an den Canal Saint Martin setzen.

Wer gerne shoppen geht, sollte sich einmal in das 11. Arrondissement begeben, ohnehin auch ein tolles Viertel mit vielen Bars und tollem Nachtleben, und dem Secondhandladen *la Boutique* (81 rue Saint Maure) einen Besuch abstatten.

Während ich hier schreibe, schwelge ich in Erinnerungen und möchte sofort wieder zurück! Nehmt so viel von Paris mit, wie es nur möglich ist. Für die Uni gibt es viel zu tun, das ist so, aber versackt nicht am Schreibtisch, sondern geht raus und genießt *la ville d'amour*!

Leoni Tegtmeier (BA 2019)

Merde, merde, merde – Auf ein Rendezvous mit Molière und co.

Theoretisch gesehen würde es in einer Kulturmetropole, vielleicht auch der Kulturmetropole, wie Paris einfach nur reichen, die Augen zu schließen, den Finger auszustrecken und sich durch seine Intuition geleitet zum nächsten Theater bringen zu lassen. Davon gibt es in Paris einige. Auch für das restliche kulturelle Wohl ist in jedem Fall gesorgt: So gut wie jeden Abend gibt es irgendwo irgendwann ein Konzert oder einen neuen Film im Kino, den man sich sofort anschauen kann – einfach die Augen offen haben. Auch Museum ist in Paris nicht gleich Museum. Mal abgesehen davon, dass man als Studierende*r im zweiten Studienjahr mit circa 20 Jahren als *jeune* gilt und somit in sämtliche Ausstellungen einfach umsonst reinkommt (so auch in den Louvre), müsste man auch hier theoretisch einfach nur blind die Hand ausstrecken und sich von einer neuen Form der Kunst umgeben lassen. Sicher ist eins: Die ehemalige Anwesenheit der großen Künstler von anno dazumal kann man nicht nur in Museen, vor der Mona Lisa oder beim Anblick der Comédie Française, einem der ältesten Pariser Theater, spüren. Man hat demnach auch ganz einfach viel mehr Lust, einen Ausflug ins Museum, ins Theater oder wohin auch immer in seine Freizeitgestaltung einzubauen. Selbst auf der Straße begegnen einem einfach manchmal Andenken an einen anderen Zeitgeist und geniale Schaffensprozesse lange vor unserer Zeit. Dass Kultur einfach einen anderen Stellenwert hat, merkt man spätestens bei einem Theaterbesuch eines Klassikers. Auch hier gilt: Student*in sein lohnt sich! Die Comédie Française zum Beispiel bietet jeden Montag eine begrenzte

Anzahl kostenloser Karten für Studierende an – dieses Kontingent gibt es auch an anderen Tagen, dann ist der Ausflug in den Zuschauerraum für fünf Euro zu haben. Ergattert man sich also rechtzeitig einen Platz in der Schlange für die Karten, sitzt man ganz oben in der letzten Etage auf einigen „Katzenplätzen“, muss sich über die unteren Plätze etwas nach vorne beugen, um besser zu sehen, und macht sich gleichzeitig Gedanken darüber, neben wem man an dieser Stelle wohl vor vielen, vielen Jahren gesessen haben könnte – wenn nicht jetzt neben gleichgesinnten Studierenden. Versteht man dann also doch mal nicht so viel und schließt vielleicht kurz seine Augen, kann man auf der gegenüberliegenden



Seite Persönlichkeiten wie Molière ausmachen – oder aufhören zu träumen und einfach das Stück weiterschauen. Je nach Wahl vor – oder nach dem Stück geht es natürlich auf Entdeckungstour durch das Theater, hoffentlich ohne sich zu verlaufen, erfährt man auch dabei spannende Dinge über die Geschichte des Hauses sowie über diejenigen, die es einmal groß gemacht haben. „Merde, merde, merde“ – ist demnach nicht der ehemalige Titel einer Kritik, sondern vielmehr das französische Pendant zu unserem „Toi, toi, toi!“, gewusst? Wenn es nicht gerade ein französischer Klassiker sein soll, gibt es auch zahlreiche zeitgenössische Optionen. Denn: Die Kulturhauptstadt Paris ist natürlich die Anlaufstelle vieler Theater(gruppen) aus der ganzen Welt. Sehr häufig mit dabei ist zum Beispiel die Berliner Schaubühne als abwechslungsreicher Akzent zum klassischen französischen Repertoire. Musikliebhaber und solche, die es werden wollen, kommen in jedem Fall in der Opéra Garnier auf ihre Kosten. Egal ob Ballett oder Oper, auch hier winkt die Chance auf einen vielleicht etwas anderen aber sehr spannenden Abend zu Studentenpreisen. Für alle Mutigen, die sich selber auf eine Bühne stellen möchten: Die Uni bietet die verschiedensten Gruppen und Kurse, die sogenannten *ateliers*, an, bei denen man sich selbst auf den Brettern, die einmal die Welt bedeuten könnten, ausprobieren darf. Na dann, *Merde, merde, merde!*

Kim Sterzel (BA 2. Jahr)

Littérature an der Sorbonne Universität

Wenn die deutschen Studierenden in Paris anfangen zu studieren, scheint einiges erst einmal sehr neu und ungewohnt. Man muss sich in seinem neuen Umfeld einleben, die Universität kennenlernen und vor allem verstehen, wie die Kurse der einzelnen Module funktionieren und was von den Studierenden erwartet wird. Und genau das ist am Anfang gar nicht so einfach.

Vor allem das große Literatur-Modul in Französisch bereitet den deutschen und teilweise auch den französischen Studierenden zu Beginn Sorge. Die Kurse sind sehr lang: Es gibt zwei Vorlesungen und eine Übung à drei Stunden. Dieses Modul ist zeitlich dementsprechend aufwändiger und zählt am Ende des Semesters vergleichsweise viel für die Note. Daher möchten wir euch einige Tipps geben, damit ihr gut vorbereitet in euer Paris-Jahr starten könnt.

Zuallererst ist es sinnvoll, die Werke, die in *littérature classique* behandelt werden, schon vor Semesterbeginn zu lesen und auch über den Autor und den Kontext zu recherchieren. Glücklicherweise weiß man schon sehr weit im Voraus, welche Werke in welcher Ausgabe zu erwerben sind. Häufig verfügen die Werke über Dossiers und Extramaterial im Vor- und Nachwort. Es empfiehlt sich sehr, sich mit dem gesamten Zusatzmaterial auseinanderzusetzen und sich in die Materie einzuarbeiten. Zur Not hat man während des Semesters auch noch Zeit, um die Werke zu lesen, aber hier gibt es auch schnell genug anderes zu tun.



Wichtig ist, dass ihr den Kurs ernst nehmt. Besonders schwierig ist die Form der Prüfung in dem Modul. Es werden *commentaires* oder *dissertations* geschrieben. Diese sind vom Aufbau ganz anders als Hausarbeiten oder Klausuren in Deutschland und am Anfang fällt es dem Großteil schwer, sich anzupassen.

In Frankreich erwarten die Dozenten einen sehr strukturierten Text, welcher einem sogenannten *plan* folgt. Hierbei überlegen sich die Studierenden selbst eine *problématique*, also eine Fragestellung, die sich konkret auf die zu bearbeitende Textstelle bezieht und deren Besonderheit herausstellt. Anhand dieser Problematik wird der Hauptteil des *commentaire* verfasst. Dieser soll anhand von drei Textteilen die Facetten der Problematik abdecken und diese erläutern. Jeder der drei

Unterpunkte wird mit Beispielen der verschiedenen Werke belegt und notwendigerweise auch mit Zitaten untermauert.

Es ist sehr wichtig, dass man bei dieser Analyse nicht zu sehr auf der inhaltlichen Ebene bleibt, sondern Punkte anhand von erzählerischen oder dramaturgischen Besonderheiten unterstreicht, den Effekt auf den Leser anhand von Fachvokabular erklärt oder aber den zeitgeschichtlichen Kontext einbezieht. Die Organisation und Struktur der Herangehensweise an ein Thema ist dementsprechend das Essenzielle. Gute Kenntnisse der Werke sowie eine sehr ausführliche Organisation vor Schreibbeginn sind das Allerwichtigste. Einen Leitfaden, wie man einen *commentaire* oder eine *dissertation* schreibt, bekommt ihr normalerweise auch von anderen Studierenden oder Dozierenden. Wichtig ist, dass ihr die *problématique* in ihrem Umfang versteht. Wenn dies der Fall ist, dann könnt ihr explizit auf wichtige Punkte eingehen und nicht zu inhaltlich oder außerhalb des Themengebiets bleiben. Meistens hilft es auch, jedes zentrale französische Wort der *problématique* in einem einsprachigen Wörterbuch nachzuschauen, um genau zu wissen, auf was man eingehen muss.

Aber bevor ihr Angst bekommt, können wir euch trotzdem beruhigen. Mit ein bisschen Übung wird man mit der Zeit etwas besser und selbst wenn ihr das Modul nicht besteht, kann man in Frankreich ja Gott sei Dank alle Kurse ausgleichen. Ihr könnt also in den Germanistikkursen oder euren besonders leistungsstarken Fächern ordentlich Punkte sammeln und am Ende des Jahres alles bestehen, und das meist gar nicht so schlecht wie erwartet. Erfahrungsgemäß erreichen viele die 10 Punkte bei den ersten *commentaires* und *dissertations* nicht. Dafür geht man dann im zweiten Semester strukturierter an die Aufgaben heran und kann sich verbessern, weil man sich an das System gewöhnt hat und die Erwartungen der Dozenten kennt. In Deutschland sind die Studierenden grundsätzlich freier in der Textgestaltung und können auch noch mehr auf den Inhalt eingehen. In Frankreich ist es sehr viel aspektorientierter und strukturierter. Eine eigene Meinung findet man in den Texten leider weniger.

Eva Goldbach (BA 2. Jahr)

Nicht bummeln! – Über weitere Tätigkeiten als Fremdenführerin

Du kennst das, du wachst morgens auf und bist in Paris. Das ist schön. Das finden auch deine Freunde aus der Heimat, denn ein Wochenende in Paris ist auch schön. Herzlichen Glückwunsch zu deinem neuen Ehrenamt, einer nie enden wollenden Tätigkeit, für die Dauer deines Paris-Aufenthalts allemal, die Funktion deiner Behausung als mindestens 2-Sterne-Hotel und du als City-Guide in deiner neuen Heimat. Mit wem du das dann wirklich auf 14 Quadratmetern durchziehen möchtest, bleibt natürlich dir selbst überlassen. Eine Tätigkeit, die durchschnittlich länger ausgeübt wird, als ein normalsterbliches Studium dauert. Na los, nun hab dich nicht so! Auch als bald fast-Möchtegern-Pariser darf man nochmal lächeln, wenn man zum 10. Mal oben bei Sacré-Cœur steht! Auch wenn dir das mit fast allen Sehenswürdigkeiten so geht und du irgendwann das leise Bedürfnis bekommst, einfach grün anzulaufen und zum Grinch zu werden. „No! I can't take a picture of you!!!“ Ok, Stopp. Natürlich wäre das die eine Option, kann lustig sein, muss aber nicht. Ein bisschen was vom Standardprogramm muss immer mit dabei sein, das ist klar und das gehört dazu. Aber natürlich ist das auch die ideale Gelegenheit,

deine neue Heimatstadt jedes Mal selbst komplett naiv und mit anderen Augen zu entdecken, neue Orte zu finden und neue Ideen für zukünftige Stadtführungen à la DFS. Schlängelt man sich zum Beispiel von hinten durch Montmartre zu Fuß hoch zur Sacré-Cœur, sieht die Welt meistens schon wieder ganz anders aus. Dann lächelst auch du, versprochen! Und natürlich macht es dabei auch noch Spaß, wenn man mit einem lieben Menschen aus der Heimat ein paar Abenteuer in einer Stadt erleben kann, in der man sonst auch jeden Tag ist, die Stadt auf einmal wieder



ganz anders wahrzunehmen. Und ja, es ist ein gutes Gefühl, wenn man sich dank der eigenen Orientierung zunehmend ohne Google-Maps zurechtfindet, sein Wissen weitergeben kann und dabei jedes Mal selbst wieder etwas lernt und noch sicherer wird. Was dabei noch viel wichtiger ist: Du bist in Paris! Auch wenn du dich mit dieser Tatsache vielleicht in Gedanken

schon abgefunden hattest, im Uni-Alltag mag diese Erkenntnis auch gerne mal verschwinden. Eine kurze Schocktherapie mit Blick auf den Eiffelturm kann da Abhilfe schaffen, denn oft sind es diese kleinen Momente, für die wir Paris doch alle lieben oder? Momente, in denen man das Gefühl hat, es liegt irgendeine seltsame Art von Magie in der Luft, und damit meine ich jetzt nicht die Ausdunstungen über den Lüftungsschlitzen der Métro, sondern die Tatsache,



auf einmal wieder Dinge zu sehen, die man im Alltag sonst nicht sehen würde. Wieder ein Auge für die kleinen Freuden des Lebens zu entwickeln und verträumt durch die Gassen oder neben der Seine zu stolpern und sich ganz *Amélie*-mäßig selbst die Aufgabe zu geben, diese Freude an deinen Besuch weiterzugeben! Ich wünsche gutes Gelingen!

Kim Sterzel (BA 2. Jahr)

OCUP – der Chor der Sorbonne

Das Jahr in Paris bringt viele neue Erfahrungen mit sich, auf die ihr euch freuen könnt. Vielleicht macht ihr euch aber auch Gedanken, weil ihr nicht alles dorthin mitnehmen könnt und weil man vorher so oft hört, dass die Uni in Frankreich viel stressiger und arbeitsintensiver ist als in Bonn. Wenn ihr vielleicht jetzt schon in einem Chor singt, den ihr für die nächsten zwei Semester nicht mehr besuchen könnt, habe ich hier eine Idee, wie ihr diese Lücke in Paris füllen könnt. Und zwar mit Musik und motivierten Leuten, die Spaß am gemeinsamen Singen haben! Ich erzähle euch hier etwas über meine Erfahrungen mit dem *OCUP*.

OCUP steht für „Orchestre et chœur des universités de Paris“ und wird von dem zeitgenössischen Komponisten Guillaume Connesson geleitet. Es ist zwar kein Anfängerchor, aber man muss keine Noten lesen können. Beim Vorsingen kommt es vielmehr auf die Stimmlage und Kontrolle an. Die Anmeldung hierzu erfolgt ganz einfach per Online-Formular. Vorerfahrungen mit klassischen Chorwerken sind durchaus sehr hilfreich. Das Repertoire umfasste in meinem Paris-Jahr lustigerweise Brahms' „Deutsches Requiem“ und zusätzlich noch eine französische Umtextung von Honeggers „Totentanz“, „La Danse des Morts“. Die Mischung aus Romantik und musikalischer Moderne finde ich spannend! Die Proben im

Quartier Latin finden unter der Woche mittwochs von 20 - 22 Uhr statt, hinzu kommt einmal im Monat ein Probensonntag. Zuverlässigkeit wird erwartet. Wenn man mal nicht da sein kann (zum Beispiel, weil man nach den Klausuren direkt nach Deutschland zurückgefahren ist), sollte man sich per Mail abmelden. Die zuständige Mme Kassubeck zeigt dafür Verständnis.

Nach dem Vorsingen kann man sich verbindlich für zwei Semester anmelden. Mit der beträchtlichen Erasmus-Ermäßigung kam ich auf etwa 90 Euro, davon 40 für die Noten. Ziel der Proben ist die Vorbereitung auf die Konzerte im Sommersemester (bei uns im März, Mai und Juni, u.a. im Invalidendom und in St. Eustache, der Kirche neben Les Halles).



Nun zu meiner eigenen Erfahrung: Der Chor lohnt sich!! Man bekommt die Chance, beeindruckende Werke in großer Besetzung einzustudieren (allein im Chor waren wir über 120!), in den Proben gibt es reichlich Gelegenheit zum Lachen und man kann neue Kontakte mit französischen Studierenden knüpfen. Das Amphi Richelieu, in dem die Proben unter der Woche stattfinden, ist einer der altherwürdigen, holzgetäfelten Hörsäle der Sorbonne. Die Leute im Chor habe ich als motivierte, engagierte Studenten kennengelernt, für die das Singen im Chor ein kleiner Höhepunkt der Uniwoche ist. Dem schließe ich mich an, auch wenn ich während des Generalstreiks länger nicht bei den Proben war. Umso motivierter bereiten sich jetzt alle auf die anstehenden Konzerte vor. Die Vorfreude wächst!

Wenn ihr neugierig geworden seid, schaut doch einfach mal auf der Internetseite „www.ocup.fr“ vorbei!

Carina Andres (BA 2. Jahr)

Paris bei Nacht

Paris, auch bekannt als die Stadt der Lichter, bietet nicht nur tagsüber ein vielseitiges und aufregendes Programm, was Museen, Cafés, Parks und einzigartige Geschäfte angeht, sondern ebenso ein pulsierendes Nachtleben. Damit man nicht den Überblick verliert und ein paar Anlaufstellen hat, gibt es hier einige Anregungen und Tipps für euch.

Abends, wenn die Pariser von der Arbeit kommen, ist es grundsätzlich üblich, sich noch auf ein Getränk in einer Bar zu treffen, um den Tag entspannt ausklingen zu lassen und die Happy Hour auszunutzen, die in fast allen Bars existiert. Gerade in den „hippen“ Vierteln und den belebten Straßen treffen sich Jung und Alt und es herrscht eine entspannte Atmosphäre. Auch wenn die Champs-Élysées häufig die erste Anlaufstelle für viele junge Leute sind, die Paris abends unsicher machen möchten, lohnt es sich, andere Gegenden in Betracht zu ziehen. Die Champs-Élysées sind leider doch teurer und man trifft vor allem Touristen. Gerade der Osten und der Norden von Paris, also die Gegenden, die früher vielleicht nicht in aller Munde waren und teilweise noch einen durchmischten Ruf haben, haben sich in den letzten Jahren zu den angesagtesten Ausgehvierteln und interessantesten Wohngegenden entwickelt. Etwas abseits der typischen Sehenswürdigkeiten trifft man dort nämlich auf die Franzosen, die in den Vierteln leben, und es gibt unglaublich viele Bars, Clubs und kleine Tanzbars, in denen man nicht allzu tief in die Tasche greifen muss, was in Paris eher die Ausnahme ist.



Der Canal St. Martin, der in der Nähe von République verläuft, erstreckt sich bis hin zum Parc de la Villette. Entlang des Kanals findet man ein Glas Wein für drei Euro, eine typische Pariser Eckkneipe oder beispielsweise das *Comptoir Général*, eine Bar, in der gerne auch getanzt wird. Diese Tanzbars werden leicht übersehen, existieren aber in fast jedem Viertel. Der Vorteil: Der Eintritt ist meistens frei. Auch die Gegend, wo sich die Rue Oberkampf und die Rue St. Maur kreuzen, bietet unglaublich viele Lokale und Bars, in denen man für wenig Geld ein Getränk trinken und die Pariser beobachten kann.

Wer gerne gut essen gehen möchte, hat natürlich eine riesige Auswahl und kann sich überall durchprobieren. Der Westen von Paris ist bestimmt eine der schönsten und ruhigsten Gegenden der Stadt, aber vielleicht auch die teuerste, und es ist weniger los als in anderen



Vierteln. Viel eher kann man in den Marais gehen oder in das 6. Arrondissement und den Charme der kleinen Häuser und Gassen genießen. Sehr gut asiatisch essen die Pariser um die Oper herum in Richtung des 10. Arrondissements oder aber an der Rue Mouffetard und im chinesischen Viertel. Die Rue Mouffetard, auf der linken Seine-Seite, bietet zu jeder Tageszeit unglaublich viel an Märkten, Cafés und kleinen individuellen Läden, bis hin zu Sportkneipen, Restaurants, in denen man sehr gut Käsefondue essen kann, und hübschen Weinbars. Dadurch, dass die alte Sorbonne und das

naturwissenschaftliche Gebäude der Universität in der Nähe liegen, trifft man hier oftmals Studierende an. Als Student*in lohnt es sich sehr, sich auch darüber zu informieren, wo *apéros* der Universität stattfinden, vielleicht auch Partys und gegebenenfalls Erasmus-Veranstaltungen. Eine Möglichkeit, Französisch zu sprechen, ergibt sich so zumindest immer, und gute Stimmung ist garantiert. Wer an einem Abend in Paris wenig Geld ausgeben möchte, kann sich auch einfach an die Seine setzen, in der Nähe der Ile de la Cité oder der Ile St. Louis, einen Wein trinken und Baguette essen. Gerade an warmen Sommertagen gibt es nichts Schöneres in Paris.

Eine *bateau mouche*-Tour auf der Seine ist natürlich auch ein Highlight. Man kann Paris einmal aus einer ganz anderen Perspektive betrachten und vom Wasser aus die Sehenswürdigkeiten, die Paris zu bieten hat, bewundern.

Schöne Aussichtspunkte gibt es in Paris natürlich auch, der große Vorteil abends ist, dass all die großartigen Monumente von Paris beleuchtet sind und der Eiffelturm zur vollen Stunde glitzert. Zahlreiche Rooftop Bars sind ideal, um die Atmosphäre, die Paris hat, zu genießen. Etwas schicker ist das *Perchoir* im Marais, auf dem Dach des BHV, ein paar legerere Bars finden sich zum Beispiel beim Quai d'Austerlitz. Ein toller und vor allem kostenloser Aussichtspunkt bei Nacht ist auch Montmartre. Der Aufstieg zu Sacre-Cœur lohnt sich auch noch spät, denn der Blick über das nächtliche Paris ist wirklich beeindruckend. Bei gutem Wetter sind hier auch noch viele Leute draußen und genießen die einzigartige Atmosphäre von Paris.

Auch wenn man ein riesiges Angebot in Paris hat und sich dadurch beinahe verloren fühlt, lohnt es sich Spaziergänge zu machen, spontan rauszugehen und herauszufinden, welches Viertel einem am besten gefällt. In Paris sind es gerade die zufälligen Entdeckungen, die am schönsten sind.

Eva Goldbach (BA 2. Jahr)

Vive le grève – wenn eine Stadt lahmgelegt wird

„Attention à la marche!“ – „Attention à la fermeture des portes“ – „Oh pardon madame, désolée, excusez-moi!“ Uff. Wem noch nicht aufgefallen sein sollte, wo wir uns befinden... herzlich willkommen in der Métro! Das ist nur eine kleine Zusammenstellung der Sätze, die wir auf dem Weg zur Uni morgens und abends, gerne natürlich in der Rush-Hour so an die X-Mal hören dürfen. Die Métro ist nicht nur die Heimat vieler Taschendiebe und Bakterien und der meist gefürchtete Ort von Menschen mit Klaustrophobie, sondern nun einmal auch das schnellste und meist auch zuverlässigste Verkehrsmittel in Paris und demnach für alle Pariser und solche, die es werden wollen unabdingbar. Schnell von A nach B kommen und das im Minutentakt, wirklich eine klasse Erfindung. Wenn sie denn dann funktioniert. Was?! Ja, wenn sie denn dann funktioniert. Es lebe der Streik, willkommen in Frankreich und im Dezember 2019. Was Anfang dieses Monats aus studentischer Sicht eigentlich noch ganz amüsant begann, wandelte sich schnell zu unserem vor- und nachweihnachtlichen Verhängnis, oder? Es wird gestreikt. So viel wussten wir. Ab dem nächsten Tag sollte es keine Métros mehr geben, wurde uns gesagt. Und so war es dann auch. Insgesamt fast zwei Monate war Paris lahmgelegt. Keine Métros, keine Züge. Und was jetzt? Die meisten Kurse in der Uni sind ausgefallen, Klausuren wurden zumeist durch Hausarbeiten ersetzt. Und in die Uni selbst ging es für die meisten dann zu Fuß, teilweise quer durch Paris, das natürlich noch verstopfter war als ohnehin schon. Die Erfahrung bei grün auf dem Gehweg fast überfahren zu werden, kann man in jedem Fall mal gemacht haben – muss man aber auch nicht zwingend. Neben dem Uni-Problem kam dann natürlich noch das Problem, dass man sich auch gegenseitig nicht mehr sah. Denn die einzige Option dafür waren eben auch Fußmärsche von über zwei Stunden, die man für eine gute Freundschaft natürlich in Kauf nimmt. Gut, eindeutiger Vorteil daran: Man wird wieder einen Tick selbstständiger, findet neue Wege und ist einfach viel unterwegs. Wenn man sich die Stadt im wahrsten Sinne des Wortes „erläuft“, hat das natürlich auch

durchaus einen positiven Effekt auf die Orientierung. Und bei der Weltmeisterschaft im Spazieren gehen kann man dann direkt mit antreten. „Attention à la marche!“ - „Attention à la fermeture des portes“ - „Oh pardon madame, désolée, excusez-moi!“ - Die Métro, kann das schön sein! Wie war das nochmal? Man weiß die Dinge erst dann zu schätzen, wenn man sie nicht mehr hat. Lektion gelernt!

Kim Sterzel (BA 2. Jahr)

Le Marais – das Königreich der Falafel

Willkommen im Herzen von Paris! Der Puls der Stadt schlägt gewohnheitsmäßig in dem angesagten Viertel Le Marais, gut versteckt zwischen dem dritten und vierten Arrondissement, also *rive droite*. Von Norden durch République begrenzt, reicht das Dreieck des Marais auf der rechten Seite an die Place de la Bastille, auf der linken Seite bis zur Querstraße des Centre Pompidou und dahinter Chatelêt und wird in Richtung Süden durch die große Einkaufsstraße, Rue de Rivoli mitsamt dem Kaufhaus BHV und dem Hôtel de Ville, bzw. der Seine abgerundet. Das malerische, ehemals jüdische Viertel hat einiges zu bieten und lockt nicht nur mit der superzentralen Lage, von der aus man so gut wie jede Sehenswürdigkeit einfach erreichen kann, jeden Tag sehr viele Touristen an. Aber auch die Pariser wissen ihren Marais sehr zu schätzen und tummeln sich nicht nur in den kleinen Cafés der hellen Gässchen - was in Paris schon einmal ein sehr gutes Zeichen ist. Die diversen Vintage- und teilweise noch Handwerksgeschäfte laden Groß und Klein zu einem Bummel mit Verirrergarantie ein. Zum Glück ist die Place des Vosges meistens nicht zu verfehlen, sodass man sich auf ihr oder in einer der vielen anderen niedlichen Parkanlagen, den *squares*, von einer solchen Schnitzeljagd wieder erholen kann. Zugegeben: Die meisten Bars und Clubs in dieser Gegend sind zwar sehr schön, aufgrund der sehr hohen Preise allerdings nicht wirklich studententauglich. Einen Besuch wert ist aber in jedem Fall der *Marché des Enfants Rouges* – dieser Wochenmarkt lädt zum Probieren und Verweilen ein und ist besonders für das familiäre Flair bekannt. Kulinarisch geht es im Marais aber auch einfacher – und in diesem Fall auch sehr



günstig und damit ideal für hungrige Studierende. Selbige können nämlich an jeder Ecke und absolut ohne sich dabei zu verlaufen einen Falafel-Laden und dort etwas Leckeres zu essen finden. Wie schon gesagt, wir befinden uns im alten jüdischen Viertel der Stadt, kulinarisch eine Goldgrube, günstig und immer besonders lecker – zu fast jeder Uhrzeit. Eben weil es viel Konkurrenz in dieser Nische gibt, würde es niemand wagen, nicht mindestens einen halbwegs genießbaren Falafel zu servieren. Durchaus praktisch und gut zu wissen, denn das gilt längst nicht für alle Lokale in Paris. Möge der Bessere gewinnen und lasset die Spiele beginnen!

Kim Sterzel (BA 2. Jahr)

Paris von oben

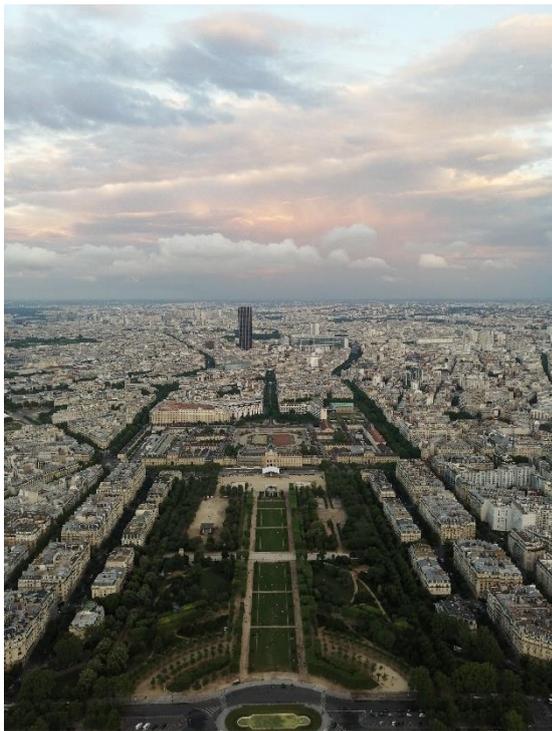
Eine Stadt wie Paris von oben zu betrachten, ist etwas ganz Besonderes: Man erkennt, wie die Viertel aufgebaut sind und sich in das Gesamtbild fügen und man hat die Möglichkeit, das hektische Treiben der Großstadt zu verfolgen, ohne mittendrin zu stecken. Denke ich an das Jahr in Paris zurück, wird mir bewusst, dass es immer wieder aufs Neue beeindruckend war, den Eiffelturm aus der Ferne in seiner ganzen Größe zu betrachten, oder zu sehen, wie sich die zahlreichen Sehenswürdigkeiten vor einem ausbreiten.

Paris bietet etliche Möglichkeiten, von oben auf die Stadt zu blicken. Und das Beste daran: Die meisten dieser Möglichkeiten sind kostenlos. Darunter fällt zum Beispiel die Dachterrasse der Galeries Lafayette, die das ganze Jahr über einen Blick auf die Oper, den Eiffelturm und Co. ermöglicht. Noch etwas beeindruckender ist die Aussicht vom Arc de Triomphe. Auch hierfür muss nicht gezahlt werden, wenn man unter 26



und EU-Bürger ist. Sind die zahlreichen Stufen erst einmal erklommen, breitet sich Paris vor einem aus. Den Blick kann man in alle Richtungen schweifen lassen, es lohnt sich aber auf jeden Fall auch, einmal nach unten zu sehen und das hektische Treiben zu beobachten, das charakteristisch für den mehrspurigen Kreisverkehr um den Triumphbogen ist. Wem das zu

chaotisch oder touristisch ist, dem empfehle ich die Aussichtspunkte im Osten der Stadt. So



bietet zum Beispiel das *Generator Hostel* im 10. Arrondissement eine wunderbare Dachterrasse, auf der man bei einem Glas Wein zusehen kann, wie die Sonne neben Sacré-Coeur untergeht. Noch ruhiger ist es wohl im Parc Buttes-Chaumont. Von der Liegewiese aus lassen sich zwar keine Sehenswürdigkeiten erspähen, der Blick ins Grüne und auf die Haussmann-Bauten in der Ferne lohnt sich aber auch auf jeden Fall. Immer wieder schön ist es auch, die Stufen auf den Montmartre zu erklimmen und von dort den Blick über die Stadt schweifen lassen. Um den Touristenmassen zu entkommen, empfehlen sich

hierfür aber die Abend- und Morgenstunden. Wer noch höher hinaus möchte, dem rate ich die Aussichtsplattform der Tour Montparnasse oder den Eiffelturm. Hierfür muss jedoch etwas tiefer in die Tasche gegriffen werden.

Gina Arzdorf (BA 3. Jahr)

Mein Lieblingscafé: *Café Genovese*

Einen Kaffee in Paris trinken – ein Punkt, den man bestimmt auf vielen Wunsch- und To-Do-Listen findet. Adressen wie das *Café de Flore* versprechen den ultimativen Paris-Charme und die Möglichkeit, eventuell die ein oder andere bekannte Nase zu erspähen, aber natürlich lassen sie es sich nicht schlecht bezahlen: Eine Tasse Kaffee für sieben Euro ist durchaus als happig zu bezeichnen und alles andere als studentisch.

So kam es, dass ich mein Lieblingscafé weit weg von den großen Prachtstraßen gefunden habe. Auf einer meiner Fototouren durch Montmartre bin ich ein wenig abseits der großen Touriströme auf diesen wunderbaren Ort



gestoßen, an den ich immer wieder zurückkehren sollte. Auf der Ecke zwischen der Rue Ravignan und der Rue Durantin liegt das *Café Genovese*, leicht zu erkennen an der rot-weiß gestreiften Markise und den frugalen, ebenfalls rot-weißen Sitzgelegenheiten auf dem Bürgersteig. Es ist winzig, unter der Woche ist jeweils nur einer der beiden charmanten Inhaber vor Ort. Es ist meist sehr gut besucht, aber ein Plätzchen findet sich doch immer irgendwie, und sei es draußen auf der Fensterbank. Auch der Innenraum ist dem Farbschema treu geblieben, insgesamt gibt es fünf kleine und einen großen Tisch sowie eine Art Tresen direkt am Fenster. Durch dieses scheint dank der Südausrichtung die Sonne und das Café wirkt immer sehr einladend. Außerdem kann man einfach mal Leute beobachten, die vorbeigehen, was entspannender ist, als man vielleicht zunächst meint.



Neben der warmen Atmosphäre muss auch die wunderbare Musik erwähnt werden. Neben Jazz laufen Klassiker aus den 70ern und 80ern, zu denen die oben schon erwähnten Inhaber manchmal pfeifen, manchmal singen und manchmal beim Glasieren der Torten tanzen. Auch der Umgang der beiden mit den Menschen ist bemerkenswert warmherzig. Scheinbar kennen sie nämlich das gesamte Viertel, ständig begrüßen sie Passanten (vermutlich Anwohner) mit *Bisous*, halten Schwätzchen und trinken Kaffee mit ihnen – manchmal, da bin ich ziemlich



sicher, ging der aufs Haus. Auch mit den Stammgästen, die offenbar immer wieder dorthin gehen, reden sie sehr gerne über dies und das, diskutieren über Fußball oder Politik oder was jeweils bewegt. Das vermittelt allein schon eine so herzliche Grundstimmung, dass ich mich manchmal kaum von dem Café lösen konnte.

Jetzt aber zu dem, was ich oben angekündigt und neben all den Eindrücken, die ich teilen wollte, fast aus dem Blick verloren habe: dem Kaffee! Der ist nämlich tatsächlich bezahlbar. Ein Americano kostet 2,50 €, eine Kanne Tee 5,00 €. Heiße Schokolade ist leider recht teuer, allerdings

bekommt man keinen Kakao aus Pulver, sondern tatsächlich ein Stück Schoki in Milch aufgelöst. Es gibt hausgemachte Limonaden, frisch gepressten Orangensaft und einen unbegrenzten Vorrat an Wasser, an dem man sich immer bedienen darf. Dabei handelt es sich zwar auch nur um das chlorige Pariser Leitungswasser, allerdings schwimmt in dem Spender stets ein riesiger Busch Pfefferminze, deshalb schmeckt man weder Kalk noch Chlor, sondern eben die Minze, und das ist (gerade im Sommer) unfassbar angenehm und erfrischend.

Essen kann man übrigens auch. Neben Croissant (2,00 €) und Pain au Chocolat (2,50 €) gibt es auch die selbstgemachten Kuchen. Beide basieren auf einem hellen Rührteig, man kann allerdings zwischen Schokolade und Zitrone-Orange (mein Favorit!) bei Füllung und Glasur wählen. Zwar scheinen vier Euro für ein Stück viel, allerdings bedeutet ein Stück in etwa ein Fünftel des Kuchens. Zugegeben, es sind kleine Kuchen, deshalb sind sie auch immer frisch, aber ein Fünftel hat mich manchmal fast an meine Kapazitätsgrenze gebracht.

Wenn man es herzhafter mag, gibt es belegte Brote (4,50 €) oder Eier. Und die sind großartig. Bei den kleinen Portionen gibt es ein perfekt pochirtes Ei, bei den großen Portionen Rührei.



Dazu eine oder zwei Scheiben äußerst leckeren Vollkornbrots, sehr üppig bestrichen mit Kräuterfrischkäse (aber besserem als dem, den man im Supermarkt bekommt), Käse, Bauernschinken oder Lachs. Dazu gibt es jeweils einen großen Salat mit ebenfalls sehr leckerem Balsamicodressing. Zugegeben, das wird dann schon etwas teurer, aber zwanzig Euro werden nie überschritten. Außerdem ist alles, was angeboten wird, Bio und bei dem Käse und Schinken steht dabei, von welchem Hof es kommt. Und das finde ich dann wieder sehr fair.

Anekdote: Eine Toilette gibt es tatsächlich auch. Dazu muss man aber hinter die Theke, durch die Küche durch und in den winzigsten, vollgerümpeltsten Hinterhof, den ich bisher gesehen habe. Da ist ein kleines Kabuff reingebaut, in dem sich die Toilette befindet. Die ist allerdings modern und sehr sauber. Nur der Weg dorthin ist gewöhnungsbedürftig.

Kyra Gerstenberg (BA 3. Jahr)

Mein Viertel: das zehnte Arrondissement

Wie die meisten Viertel im Nordosten der Stadt genießt das 10. Arrondissement von Paris nicht den allerbesten Ruf. Und ja, man muss zugeben, dass es auch nicht zu den schönsten gehört. Aufgrund seiner Lage handelt es sich bei diesem Arrondissement im Norden der Stadt um eines der Arbeiter- und Einwandererviertel. Sowohl die Gare du Nord als auch die Gare de l'Est sind dort situiert, genau wie die berühmt berüchtigte Metro-Station Barbès-Rochechouart. Hier stieg ich jeden Morgen in die Métro und es verging kaum ein Tag ohne Polizeipräsenz. Und es ist wirklich Vorsicht geboten, was Wertgegenstände angeht. Das Handy sollte man hier nicht in der Jackentasche lassen (Ich spreche aus eigener Erfahrung). Aber das hört sich alles viel schlimmer an, als es eigentlich ist. Die Métro-Station lässt sich kaum beschönigen, aber das Viertel an sich und seine Umgebung haben Einiges zu bieten – langweilig wird es hier nicht.

Nicht weit entfernt von den DFS-Wohnungen in der Rue du Faubourg Poissonnière liegt beispielsweise das Café *Léandres*. Hier gibt es den besten Carrot Cake der Stadt, südamerikanische Spezialitäten und qualitativ hochwertigen Kaffee. Das Ambiente, die Speisekarte und die freundliche Art der Besitzer sind so überzeugend, dass nicht nur meine Mitbewohnerin und ich mindestens einmal die Woche bei *Léandres* waren, sondern dass auch unsere Freunde aus der Rue de Rivoli oder der Rue de l'Arc-de-Triomphe nicht selten in unser Viertel reisten.



Wenn es aber mal ein bisschen weniger gemütlich sein sollte, dafür aber ausgefallen und schrill, ging es zu *La Gare*. Dieses „Jazzlokal“ befindet sich im 19. Arrondissement, das an das 10. angrenzt, und bietet die ideale Gelegenheit, eine andere Seite von Paris kennenzulernen. In einem etwas heruntergekommenen Einfamilienhaus gibt es hier jeden Abend unkonventionelle Livemusik, eine *pinte* Bier bekommt man für fünf Euro und gute Stimmung ist garantiert. Auf der großen Fläche vor der Bühne wird getanzt und wenn man will, kommt man leicht ins Gespräch mit Franzosen.



Mein All-Time-Favourite in diesem Teil von Paris bleibt aber der Canal Saint Martin. An kaum einem anderen Ort in der Stadt habe ich mich so wohl gefühlt wie dort. Hier haben wir *boule* gespielt, abends etwas getrunken, sind am Wasser entlang flaniert oder haben einfach zugesehen, wie die Sonne über den kleinen Brücken untergeht. Ich erinnere mich an zahlreiche lange Uni-Tage, nach denen ich am Canal die Seele baumeln und die Gedanken habe schweifen lassen, oder an Sonntage, die ich mit Freundinnen in Cafés am Wasser verbracht habe. Es gab heiße Schokolade oder auch mal ein Glas Wein, während man das bunte Treiben auf den Straßen beobachten konnte.

Übrigens: Wer sich einmal nach einem typisch deutschen Essen sehnt, ist in der Nähe des Canals genau richtig. In einem kleinen Lokal mit dem Namen „Wunderbär“ können Currywurst- oder Brezen-Gelüste gestillt werden. Auch sonst werden einige typisch deutsche Gerichte angeboten und die Auswahl an deutschem Bier ist beachtlich. Für eine *Soirée* der etwas anderen Art ist *Wunderbär* auf jeden Fall zu empfehlen.

An diejenigen, die eine der Wohnungen in der Rue du Faubourg Poissonnière beziehen werden: Ihr werdet im 10. Arrondissement sicherlich einen kleinen Kulturschock erleben, das ein oder andere Mal den Kopf schütteln und ab und zu auch einfach verblüfft sein. Aber vergesst dabei nicht, dass das Paris ist. Paris bedeutet nicht nur Prunkbauten und Reichtum, sondern auch, manchmal durch Straßen zu laufen, in denen sich ein afrikanischer Frisörsalon an den nächsten reiht oder in Einkaufswägen geröstete Maiskolben zum Verkauf angeboten werden.

Gina Arzdorf (BA 3. Jahr)

Paris – *mon amour*

Über drei Jahre ist es jetzt schon her, dass ich mein Studienjahr in der französischen Hauptstadt verbracht habe, und manchmal überfällt sie mich dann doch noch, die Nostalgie. Paris – Stadt der Liebe, Stadt des Lichts, schönste Stadt der Welt?! - Ja, vielleicht... Gewohnt habe ich in einem *chambre de bonne*, 17. Arrondissement gleich um die Ecke vom *Arc de Triomphe*, Hinterhaus, 8. Stock ohne Aufzug, über den Dächern der Stadt mit Blick auf Sacré-



Cœur. Trotz der tausend Treppenstufen, des lausig kalten Winters, in dem ich meinen kleinen elektronischen Rollheizkörper nicht losgelassen habe, des brüllend heißen Sommers, in dem ich nächtelang bei offenen Fenstern und Ventilatorensurren wach lag, und des merkwürdigen Nachbarn mit dem ich mir die Toilette auf dem Flur geteilt habe ... trotz alledem – ein echter Glücksgriff. Denn auf die Sonnenaufgänge, wenn hinter der Basilika langsam alles in orange-rotes Licht getaucht war, hätte ich nicht verzichten wollen. Die Morgen, wenn der Wind leise Trompetenklänge aus der

Nachbarschaft zu mir hoch getragen hat... Der Weg zur Uni führte mich über den Markt in der Rue Poncelet. Wen das Heimweh packt, findet hier auch ein deutsches „Kaffeehaus“. Weiter Richtung Centre Malesherbes gibt es in der *boulangerie du Parc Monceau* das wohl beste *pain au chocolat*. Über die Uni in Frankreich wird sich ja bekanntlich viel beklagt und ja, es ist viel, teilweise viel zu viel. Anfangs unter einem Berg von Referaten, Prüfungen und Hausarbeiten begraben, fand jeder für sich langsam einen Weg, mit den Anforderungen und zwischenzeitlich auch mit Niederlagen umzugehen. Wenn man das System aber einmal durchblickt hat, wird es definitiv besser! Letztendlich habe ich das Jahr an der Sorbonne und die Kurse, die ich dort belegt habe als unheimlich bereichernd empfunden. Der Psychologische Roman, französischer Deklinismus, Kulturtransfer, Voltaire, Balzac, Houellebecq, das lange 19. Jahrhundert aus französischer Perspektive, Kant, Hegel, Marx... besonders die Lektüre von Gérard de Nerval hat mich nachhaltig beeindruckt. Trotz Krisen und Herausforderungen – an der französischen Uni hatte ich definitiv auch die größten Erfolgserlebnisse während meines gesamten Bachelorstudiums.

La vie en rose sollte man trotz Uni-Alltag aber nicht an sich vorbeiziehen lassen, denn das sind die Erinnerungen, die bleiben: Picknick an der Seine, Sonnenbaden im Jardin du Luxembourg, mit dem Fahrrad die Rue de Rivoli runter, eine durchtanzte Nacht im Bois de Boulogne, der Blick auf die Stadt am frühen Morgen von Montmartre aus, flanieren im Marais, das bunte Treiben in Barbès, das *Théâtre du Soleil* erleben, bei der *Fête de la Musique* nachts auf den Pariser Straßen tanzen, ein Sprung ins kalte Wasser im Canal Saint-Martin, *café au lait*, das Musée de Montmartre, *un verre de vin*, Feiertagsstimmung am 14. Juli – blau weiß roter Nebel vor meinem Fenster, *Cœur Fondant au Chocolat* von Bonne maman, die Rue Crémieux, die Rue Mouffetard, mit dem Zug ein paar Tage in den Süden, ... Packt nach der letzten Prüfung nicht sofort eure Koffer. Es lohnt sich, auch den Sommer noch in Paris zu verbringen. Mein Praktikum habe ich in der *Maison de l'Europe* in Saint-Germain-en-Laye gemacht, mein Highlight war hier ein interkultureller Workshop zum Thema Populismus und Extremismus in Europa, den ich zusammen mit einem Kollegen vorbereiten und an einem Pariser Lycée auch umsetzen durfte. Der Einblick in den französischen Arbeitsalltag war definitiv eine gute Erfahrung.

Ein bisschen bereue ich es, mich nicht mehr unter die Franzosen gemischt zu haben. In einer Gruppe von 20 deutschen Mädels bleibt man dann leider doch oft unter sich. Doch die engen Freundschaften, Freundschaften fürs Leben, die sich für mich innerhalb des Studiengangs entwickelt haben und zu denen sicher auch die gemeinsame Auslandserfahrung beigetragen hat, möchte ich nicht missen.



Mittlerweile habe ich das Studium abgeschlossen und bin für einen Master nach Saarbrücken gezogen, wohne jetzt also ganz nah an der französischen Grenze. Erst letzte Woche bin ich mit dem Bus nach Paris gefahren, um Freunde zu besuchen, und auch wenn man noch lange nicht alles gesehen hat, jedes Mal noch etwas Neues entdeckt... ein bisschen fühlt es sich immer noch wie „nach Hause kommen“ an.

Aylin Suhrborg (BA 2019)

Erfahrungen und Gedanken aus Paris

Als wir im September für unser letztes Masterjahr nach Paris kamen, waren wir voller freudiger Erwartungen, die sich im Laufe des Jahres erfüllten und vielleicht sogar übertroffen wurden. Weil wir auch im Bachelor schon ein Jahr an der Sorbonne verbracht hatten, kannten wir bereits das französische Unisystem und die Stadt, sodass wir von den neuen Eindrücken nicht überwältigt wurden, sondern uns freuten, Paris neu entdecken zu können.

Nach einem abenteuerlichen Einschreibungsprozess konnte das Semester endlich losgehen. Einige Tage nach der *rentrée* bekam ich eine Mail, in der mir angeboten wurde, ein Tutorium für eine kleine Gruppe französischer Germanisten im ersten Semester zu gestalten. Ich nahm das Angebot an und hatte die Gelegenheit, die Sorbonne „hinter den Kulissen“



kennenzulernen. Seit Oktober gebe ich also ein Mal pro Woche ein anderthalbstündiges Tutorium, das eine Begleitfunktion hat und an die Inhalte aus der Vorlesung und dem TD des Literaturmoduls anknüpft. Die Thematik des Moduls im ersten Semester behandelte die deutschsprachige Literatur nach 1945 – eine Epoche, die ich selber in

meinem Studium noch nicht angetroffen hatte. Dank des Tutoriums habe ich mich mit Strömungen und Autoren beschäftigt, die mir vorher kaum bekannt waren. Das hat zwar viel Zeit beansprucht, mich aber auch sehr bereichert. Der Erfahrungswert, den ich aus dem Tutorium ziehe, ist immens. Die Zusammenarbeit mit den anderen Dozierenden verläuft äußerst angenehm und auch die Herausforderung, einen Kurs eigenständig zu strukturieren, schüchtert mich mittlerweile weniger ein. Nach einigen Wochen habe ich verstanden, wie wichtig es ist, das Tutorium gezielt auf die Studierenden und ihre individuellen Kenntnisse auszurichten. Wir sprachen über die Werke auf dem Programm, machten aber auch viele Vokabel- und Formulierungsübungen. Der rege Kontakt mit den Studierenden hat dazu geführt, dass die Lehrtätigkeit mir jetzt umso reizvoller erscheint. Der einzige Haken an dem Tutorium ist die Administrationsabteilung der Sorbonne, die es leider 5 Monate nach Beginn des Tutoriums noch nicht geschafft hat, mich zu vergüten.

Vielleicht noch ein paar Zeilen zu den Dozierenden an der Sorbonne: Sowohl in der Germanistik als auch in Lettres modernes haben wir das Glück, von genialen Köpfen unterrichtet zu werden. Leider ist der Lehrstil vieler Franzosen zwar sehr frontal, aber unabhängig davon bin ich von meinen Masterkursen an der Sorbonne ganz angetan. Immer wieder treffe ich auf Lehrkräfte, die meine Knie schwach werden lassen, so sehr beeindruckt sie mich mit ihrer Scharfsinnigkeit und Eloquenz.

Ein wunderbarer Nebeneffekt vom Masterstudium ist, dass wir keine Klausuren in Form von Dissertationen mehr schreiben müssen, oder zumindest viel seltener. Das französische Unisystem ist ja bekannt dafür, recht verschult aufgebaut zu sein, und auch wenn ich das nicht bestreiten möchte, muss gesagt werden, dass



ich in diesem Masterjahr an der Sorbonne unheimlich viel lerne. Über die Univeranstaltungen hinaus habe ich interessante Seminare an der École Normale Supérieure in der Rue d'Ulm entdeckt, zu denen jeder kommen kann und die extrem lehrreich sind, vor allem im Bereich der Philosophie. Die Ansprüche, die an die Masterarbeit gestellt werden, kommen meiner Empfindung nach übrigens einer kleinen Doktorarbeit nahe. Das kann natürlich darauf zurückgeführt werden, dass der Master „Deutsch-Französische Studien“ forschungsorientiert ausgerichtet ist. Wie aber auch im Bachelorstudium gilt als oberste Maxime für mich, das richtige Maß an Abstand vom universitären Stress zu finden. Momentan arbeite ich neben der Uni als *nounou*. Über die Agentur *Kangourou Kids* wurde ich an eine tolle Familie vermittelt, auf deren beiden Mädchen ich jeden Abend aufpasse. Die Zeit mit den Kindern ist ein herrlicher Ausgleich zum ganz normalen Wahnsinn des Unialltags.

Abschließend bleibt zu sagen, wie sehr es sich lohnt, in Paris zu leben. Gerade in dieser Zeit, wenn der Frühling kommt, die ersten Sonnenstrahlen ihr rasantes Licht versprühen und die Bäume wieder grünen, da gibt es keinen schöneren Ort für einen Spaziergang als die Pariser Straßen. Das Licht bricht sich auf der Seine, die Vogelstimmen erwachen wieder zum Leben und die Straßen werden von sorglosen, vergnügten Menschen bewandert. Nirgendwo anders

als auf der Terrasse eines Cafés im 11. Arrondissement kann man sich besser vom Treiben dieser Welt erholen und bleibt dabei trotzdem auch während dieser ruhigen Minuten Teil des ewigen Pulsierens. Ganz egal in welchem Viertel, wenn man mit offenen Augen durch diese Stadt läuft, dann bestehen für ein paar Augenblicke keine Zweifel mehr an der Schönheit dieser Welt.

Madita Grundmann (BA 2018, MA 2. Jahr)

Der deutsch-französische Traum 2.0

Nach meinem Bachelor in den „Deutsch-Französischen Studien“ habe ich direkt mit dem gleichnamigen Masterstudiengang angeknüpft. Einerseits, weil ich von den Universitäten Bonn und Paris überzeugt bin, den Studienalltag stets sehr genossen habe und zufrieden mit der beidseitigen Betreuung war. Andererseits, weil diese Kooperation es mir ermöglicht hat, meine Abenteuerlust zu stillen und zwischen beiden Ländern zu wechseln, ohne direkt wieder bei null anfangen zu müssen.



Durch das flexible Modell der Studienplanung konnte ich mir aussuchen, in welcher Stadt ich mein erstes Masterstudienjahr absolviere. Ich habe den Master in Bonn begonnen und so zwei Jahre am Stück

an einem Ort verbracht, was mir sehr gut getan hat. Die Studieninhalte in Bonn haben meine Erwartungen vollends erfüllt, da sie auf die Kenntnisse aus dem Bachelorstudium aufgebaut und mir die Möglichkeit gegeben haben, meine Interessen zu vertiefen. So habe ich viel Inspiration und unterstützende Vorbereitung für die Masterarbeit bekommen, die ich aktuell in meinem letzten Masterstudienjahr in Paris schreibe.

Der Start ins neue Auslandsjahr hat sich diesmal wie ein Heimspiel angefühlt, da mir die bürokratischen und umzugstechnischen Abläufe noch vertraut waren. Auch eine kleine anfängliche Herausforderung - eigentlich hätte schon pünktlich zur *rentrée* das Thema meiner

Masterarbeit und der französische Verantwortliche feststehen müssen – wurde dank der universitären Unterstützung schnell gelöst.

Der große Unterschied zum Bachelorstudium in Paris besteht meiner Meinung nach darin, dass viel weniger Kurse besucht werden müssen, da man parallel an seiner Masterarbeit schreibt. Dies gestaltet die Tage um einiges flexibler, macht sie weniger verschult und erinnert an den Studienalltag in Bonn. Trotzdem sollte der Anspruch nicht unterschätzt werden, da auch die Studien- und Prüfungsleistungen gut vorbereitet sein wollen. Außerdem muss für die Kurse zwischen dem Centre Malesherbes und der Sorbonne mère im Quartier Latin gependelt werden. Wie auch im Masterstudium in Bonn habe ich den Eindruck, dass thematisch tiefer in die Materie eingedrungen wird und die Studierenden freier darin sind, die Kurse nach ihren persönlichen Schwerpunkten zu wählen.

Dazu kommt, dass normalerweise weniger deutsche Masterstudierende in Paris sind als im Bachelor. Dadurch gibt es keine deutsche Studierendengruppe, wie ich es von meinem vorherigen Parisaufenthalt kannte, die den Unialltag gemeinsam meistert. Auch wenn es ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit erfordert, habe ich auch Vorteile darin gesehen, ohne diesen „Klassenverband“ in die Kurse zu gehen: Man kommt leichter mit französischen Studierenden in Kontakt. Grundsätzlich kann ich sagen, dass ich meine Pariser Masterkommilitonen als sehr kontakt- und ausgehfreudig erlebt habe, sodass ein Kaffee oder Glas Wein nach dem Unterricht schon lange zur Gewohnheit geworden ist.

Abschließend liegt es mir am Herzen zu betonen, dass ich dieses zweite Masterjahr als sehr positiv erlebe und – auch wenn es das eigene Zeitmanagement herausfordert – mich darüber freue, jeden Tag anders und nach meinen Prioritäten gestalten zu können. Ohne das Korsett langer Unitage, wie ich es im Bachelor erlebt habe, kann ich mich meinen Kursen widmen, nebenbei jobben und vor allem das Leben in der schönsten Stadt Europas genießen. Denn das ist in meinen Augen ein essentieller Teil eines erfolgreichen DFS-Studiums: Das reiche kulturelle Angebot in Paris zu nutzen, die Sprachkenntnisse im Alltag auszutesten, internationale Kontakte zu knüpfen und so seinen ganz persönlichen deutsch-französischen Traum wahr werden zu lassen!

Lisa Neele Dittrich (BA 2018, MA 2. Jahr)

BONN

Bonn du point de vue d'une française

A Bonn, il m'arrive de me poser dans un café pour travailler, plutôt que d'aller à la ULB, bibliothèque régionale. Près de la fac, il y en a plusieurs : *Kurt*, à l'angle de la rue Fürstenstraße et l'avenue Am Hof, est une bonne adresse en ce qui concerne la diversité de plats à toute heure, petit déjeuner, déjeuner, et goûter délicieux. Un peu plus loin, à gauche du Skateshop Blue Tomato (très bonne adresse pour des vêtements de qualité), se trouve le *Café Fürst*. On peut même se poser à l'extérieur, et s'il fait trop froid, il y a des couvertures et de grands feux en terrasse. Il y a plein de sortes de cafés différents, et pour lire un bon livre au



calme, il y a toujours de la place à l'étage. Plus loin, on trouve le *Café Orange* (avec le wifi) et le *Café Blau* (beaucoup de place). Sinon, j'ai découvert le *Pie Me Café* géré par un australien. Le café y est délicieux et on y trouve toutes sortes de pies typiques. Pour finir, le café le plus ancien du Marktplatz, et celui où je travaille : *Konditorei Müller-Langhardt*, où bonne humeur familiale et gâteaux exceptionnels sont de mise.

Je n'ai pas pu visiter beaucoup de musées mais je recommande la *Bundeskunsthalle*, qui a toujours un choix d'expositions temporaires super intéressantes. La maison de Beethoven est une bonne idée, typique pour un passage touristique à Bonn. Le cinéma de Beuel, *die Neue Filmbühne*, a des très bons films indés à l'affiche. Sinon, sur le Marktplatz il y a le *Sternlichterspiele*, et au Bertha-von-Suttner-Platz, le *Woki*, où on peut voir les mercredis et dimanches des films en VOST.

Pour déjeuner ou dîner, le restaurant vietnamien *may may*, en face de la fac, est vraiment bon. Sinon, il y a *Tuscolo*, dont les pizzas énormes n'ont plus rien à prouver. Pour les petites faims, il y a de nombreux falafels à moins de cinq euros, le meilleur reste *die Kichererbse*, dans le quartier du Hauptbahnhof.

Pour randonner un peu, il est très facile d'organiser une ballade dans le Siebengebirge, à départ de Königswinter, accessible depuis le centre en S-Bahn. Pour aller courir, les bords du Rhin sont parfaits. Il y a aussi beaucoup de possibilité de faire du sport en plein air, dans le Hofgarten aussitôt que le soleil pointe son nez, ou pour des parties de foot, on trouve facilement des terrains de jeu libre. A la fac, un abonnement au sport n'est pas trop cher non plus et il y a énormément de choix. Pour nager, le *Frankenbad* dans la Altstadt est spacieux et l'entrée est à 2,50 € pour les étudiants.

Enfin, pour boire des coups, à Bonn on trouve de nombreux pubs irlandais comme *James Joyce*, dans le centre, *The Fiddlers* vers Poppelsdorf ou bien *The Quiet Man*, proche de la gare. *Weinzeit*, un bar à gin et vin qui vient d'ouvrir, aussi dans le quartier de Poppelsdorf, propose un superbe choix très varié dans un bel endroit. J'aime aussi beaucoup *Steinbeck*, un bar dans la Breite Strasse, où on peut réserver une table pour les occasions spéciales. Dans cette même rue, il y a beaucoup de galeries d'art ainsi que des petites boutiques, fripes et cafés sympathiques. Je n'ai pas beaucoup expérimenté la scène de danse nocturne à Bonn, mais pour les mordus de musique électronique, le *Gewölbe* est une bonne adresse à Cologne très facile d'accès, directement dans la station de S-Bahn Köln West. Sinon, il y a toujours le *Carpe Noctem* à Bonn.

Pour finir, petit bon plan pour les amateurs de musique classique : je recommande les concerts du lundi soir organisés par le *Beethovenhaus*, on peut avoir des places pour moins de 15€ une heure avant le début !

Celia Riess (BA 3. Jahr)

Guide de survie pour l'étudiant.e français.e à Bonn

1. L'Allemagne en général

En quittant Paris on pense à la joie d'en finir avec les voisins insupportables, les enfants qui crient, les chiens qui aboient et leurs propriétaires qui se plaignent du bruit que font nos chaussons lorsqu'ils caressent le sol mais... Bienvenue en Allemagne ! Où les horaires sont les horaires, où l'on ne doit pas faire de bruit de 13h à 15h et de 22h à 6h et où le weekend et les jours fériés, c'est le silence le plus complet sous peine de voir la police débarquer chez vous pour tapage nocturne.

En étant des étudiants étrangers et français nous représentons une triple tare aux yeux des voisins qui ne voient en nous que des fêtards. Alors la musique, ça s'écoute dans les écouteurs mais jamais au grand, jamais en public ou dans les transports en commun, car c'est fort impoli et l'on ne se gênera pas pour vous le faire remarquer. C'est donc en chantant dans sa tête que l'on se rend aux courses et qu'on découvre la joie des rayons sucrés. En revanche il faut savoir que certains produits sont des denrées rares en Allemagne : les pâtes à pizza (enfin sauf si vous aimez la texture du *chewing gum*), les ferments lactiques, le chocolat pâtissier, le fromage (adieu raclette et tartiflette !) et aussi étonnant que cela puisse paraître : la bonne bière ! Fini la *Duvel*, la *Fischer*, la *Leffe* etc. ... Fini le bon vin et fini le cidre. Ici il y a de la *Kölsch*. Point. C'est tout. Arrivé en caisse, on peut bien sûr payer par carte mais attention, c'est un des seuls endroits où elle est acceptée ! Il faut donc toujours avoir du liquide sur soi car bien souvent c'est le seul moyen de paiement possible.

En Allemagne, les bouteilles sont consignées, il faut bien penser à les garder et puis à les rapporter aux automates prévus à cet effet souvent à l'entrée des grandes surfaces. Lorsqu'on n'a pas envie de faire les courses ni de sortir de chez soi on peut se faire livrer à domicile mais il n'y a pas *Uber Eats*, ici c'est *Lieferando* ! Pour se faire livrer à domicile il faut déjà en trouver un, la meilleure solution c'est *WG Gesucht*, un site sur lequel plein d'annonces de colocations ou de studios sont postées chaque jour. Mais attention aux annonces trop belles pour être vraies : en Allemagne beaucoup d'appartements sont la propriété de *Verbindungen* et pour y rentrer il faut être baptisé et participer à des réunions sur son temps libre avec d'autres étudiants résidants.

Une fois chez soi, il faut se recenser à la mairie et pour ce faire il faut le prévoir bien à l'avance. Les rendez-vous proposés sont deux mois après la date à laquelle vous les réservez. (Mais : il y a toujours la possibilité de vérifier le matin si des dates pour le même jour sont devenues libres ce qui est souvent le cas !) Il faut remplir un formulaire en ligne et apporter tout un tas de documents dont la liste sera donnée lors de la prise du rdv. Ce recensement est obligatoire et doit être fait dans les 15 jours qui suivent votre arrivée en Allemagne (pas de stress si vous dépassez les délais). Il vous assurera de bien recevoir votre courrier et vous recevrez tout un tas de bons pour des activités dans votre ville. Il faut aussi penser à la taxe TV que tous les habitants d'Allemagne doivent payer même s'ils n'ont pas de télé. Elle s'élève à 52,50 euros tous les trois mois, c'est-à-dire 17,50€ par mois pour l'appartement entier (en coloc on peut donc partager les frais).

À vélo il faut faire bien attention car les règles encore une fois sont bien strictes : lampe avant et arrière obligatoires avec deux catadioptres de chaque côté des roues... Ne surtout pas rouler sur le trottoir, ou alcoolisé etc. ...

Avant de partir il faut bien entendu faire la demande de sa carte européenne d'assurance maladie pour pouvoir être pris en charge en Allemagne. Il faut aussi penser à actualiser son forfait téléphonique car il se peut qu'il ne fonctionne pas à l'étranger. La plupart du temps ça reste plus avantageux d'avoir un forfait français avec du roaming que de s'en prendre un en Allemagne quand même !

2. Bonn plus précisément

Quand on emménage à l'étranger, il faut trouver de quoi meubler son appartement. Pas de panique à Bonn ! Les encombrants ont lieu en début d'année donc il est possible de récupérer des meubles au cours d'une ballade. Il existe aussi plein de magasins petit budget qui permettent de trouver les accessoires nécessaires à un nouvel appart (Primark, Hema, Ikéa...). Il faut cependant faire attention à une chose : le dimanche tout est fermé, vraiment tout, donc il faut s'organiser à l'avance contrairement à Paris. Pour se déplacer à Bonn l'outil par excellence c'est le vélo mais pour des trajets plus longs *Uber* n'existant pas, il faut prendre un taxi dont le tarif sera indéniablement plus élevé (une dizaine d'euros de la gare à l'autre bout du pont). Pour acheter un vélo, la meilleure solution reste *eBay Kleinanzeigen*, l'équivalent du bon coin, et pour le réparer le plus avantageux est de passer par l'*ASTA* : on vous y apprend à le réparer vous-même et vous ne payez que les pièces supplémentaires.

En ce qui concerne les activités extrascolaires, il y a tout de même un large panel de possibilité : le *Siebengebirge* pour les fans de randonnée, un opéra, pleins de théâtres, de cinémas, de bars et autres activités nocturnes (voir article sur la nuit à Bonn). En parlant de sorties et de fêtes vous allez découvrir le carnaval, grande tradition à Cologne mais je ne vous en dis pas plus et je vous laisse découvrir les joies de la beuverie diurne par vous-mêmes.

Le long du *Rhein* est aménagé pour les marcheurs/coueurs ou amateurs de livres. En effet les cabines téléphoniques de la ville ont été réutilisées et sont maintenant des



bibliothèques participatives où chacun peut prendre ou donner les livres de son choix. L'été vous pourrez profiter des soirées au Hofgarten (jardin devant la fac) et c'est d'ailleurs là que se passe le plus grand de la socialisation étudiante lors des premières semaines.

Pour ceux qui aiment travailler dans un café ou qui veulent tout simplement se détendre après une grosse journée (je blague bien évidemment, le nombre d'heures de cours étant particulièrement bas), Bonn possède pleins de petits cafés sympas. Pour une ambiance bobo mais très sympa il y a le *Café Orange*, juste derrière la fac où se retrouvent principalement des étudiants étrangers. Plus simplement il y a le café de la fac, le *Café Unique*, pour ne pas avoir besoin de se déplacer, ou encore le *Café Blau* ou le *Fritz' Café*.

Trêve de plaisanterie, pour ceux qui souhaitent trouver un travail, il faut être conscient que c'est assez compliqué en tant qu'étranger à Bonn. En plus de la barrière de la langue, tout passe par les contacts que l'on n'a pas forcément en arrivant dans une autre ville. Il faut donc s'armer de courage et garder en tête que l'on ne travaillera peut-être que le deuxième semestre.

Niveau nourriture voici une petite liste non exhaustive de bons restaurants que je conseille : *Dean and David*, *Bestell dich Glücklich goes Sushi*, *Hanoi Ecke* ...

Pour étudier (parce qu'on est des étudiants quand même), les bibliothèques sont les lieux idéaux : l'ULB pour les bosseurs qui ont besoin de sortir de la fac, tout simplement la bibliothèque de germanistique au 3^{ème} étage du bâtiment principal ou bien celle de romanistique au rez-de-chaussée. Pour les livres à acheter en début de semestre pas de stress non plus, la librairie adjacente à la faculté les précommande en grandes quantités d'avance. Il suffit donc juste d'y passer en sortant des cours.

La faculté propose tout un tas d'activités comme l'orchestre ou les sports. Pour le sport il faut s'inscrire sur les listes de l'activité de votre choix mais attention : les places sont limitées, donc soyez sur votre ordinateur près à dégainer le RIB pour payer les 15 euros de frais d'adhésion.

Dernière petite information sur le trajet Paris-Bonn : prenez vos tickets en avance pour Noël car le prix passe très vite à 122, 186 euros en période de fêtes au lieu des 35 euros habituels.

3. Infos relatives à la faculté

En ce qui concerne la faculté, je vous invite à lire l'article de comparaison du mode de travail français et allemand, mais voici quelques infos supplémentaires. Comme en Sorbonne, la fac

ne se résout pas à un seul bâtiment mais s'étend aussi sur la Römerstraße et parfois dans quelques instituts. Il ne faut pas oublier de s'inscrire à la fac française même si vous n'y êtes pas pour obtenir l'équivalence à la fin de votre séjour. Les bourses de l'UFA et Erasmus pour ceux qui les touchent arrivent en deux moitiés : une partie fin janvier et une autre une fois le séjour finit, il faut donc pouvoir avancer l'argent jusque-là. L'équivalent de *Moodle* s'appelle *eCampus* et l'ENT s'appelle *Basis*. C'est quasiment aussi compliqué que la version française mais les tutrices allemandes sont là pour vous guider lors de vos choix de cours, qui, comme dit précédemment, se résument assez facilement. Un CM et deux TD en germanistique, un TD en romanistique, une langue et deux options au choix réparties sur les deux semestres. Finis les journées de 8h à 20h. Ici, c'est 1h30 de cours à chaque fois car les cours commencent à +15 et finissent à +45.

Vous disposerez, comme avec *Moodle*, d'une adresse mail de la fac sur *eCampus*. Vous posséderez donc deux adresses mails si vous comptez votre adresse perso à checker régulièrement. Quand vous avez des questions à poser aux professeurs et qu'un simple mail ne suffit pas, il faut aller le voir lors de sa *Sprechstunde* dont l'horaire vous sera indiqué par chaque professeur au début de son séminaire. Ces *Sprechstunden* sont très utiles, notamment lors du choix des sujets de *Hausarbeit* (finit les disserts !) et de problèmes de compréhension. Il faut savoir que les cours se valident en présentiel et par l'écriture d'une *Hausarbeit* en germanistique et une en romanistique qui peuvent devenir la base de votre sujet de *Bachelorarbeit*. Vous ne pouvez par ailleurs pas écrire ce dernier sur ce que vous voulez contrairement à ce que l'on dit à Paris, il faut se mettre d'accord avec son correcteur allemand sur le thème du travail avant de commencer à rédiger. Il peut arriver que le correcteur n'est pas d'accord avec le thème que vous avez choisi, donc communiquez-le bien ! À ce sujet, sachez que les places en langue pour les options sont très rares et qu'il vous sera quasi impossible d'en obtenir une... n'hésitez donc pas à privilégier autre chose.

Votre carte étudiante qui se résume un pauvre bout de papier est aussi votre carte de transport. Il faut donc toujours l'avoir sur vous car elle vous permet de voyager gratuitement dans tout l'espace de la NRW et le soir et le weekend d'amener un passager gratuitement avec vous sur toutes les lignes régionales.

Enfin d'un point de vue administratif, il faut penser pendant les vacances d'été à vous procurer une copie certifiée conforme du bac (à avoir en mairie) qui vous sera indispensable pour

l'inscription aux cours ! En ce qui concerne Erasmus, n'oubliez pas de faire signer votre attestation d'arrivée pour éviter tout retard de bourses !

Mina Saulais (BA 3. Jahr)

Le système universitaire à Bonn et à Paris

Cela fait maintenant six mois que notre promotion a quitté la chère patrie française pour s'installer en Allemagne à Bonn. Outre le choc culturel et le rythme très différent de Paris, j'ai noté de nombreuses différences mais aussi des similitudes entre les systèmes universitaires français et allemand. En voici quelques-unes.

À Paris, dès la première année, le programme est chargé : une trentaine d'heures de cours par semaine, des journées intenses qui finissent tard et qui ne laissent parfois pas le temps de manger à midi ou de faire des pauses. L'université commence mi-septembre à Paris pour la plupart des élèves tandis qu'à Bonn les cours débutent en octobre. Et dès la rentrée on retrouve dans les deux systèmes des difficultés pour les inscriptions pédagogiques : que cela soit pour *l'ENT* à Paris ou bien *Basis* à Bonn, il faut être vigilant quant aux dates d'inscriptions et surtout redoubler de patience quand les sites saturés cessent tout simplement de fonctionner. À la Sorbonne, une fois inscrit sur *l'ENT*, vous aurez accès à *Moodle*, plateforme universitaire servant de lien entre les professeurs et les étudiants où l'on trouve les documents pour les cours, où l'on doit rendre parfois des devoirs etc... Certains professeurs vous inciteront à consulter le site régulièrement afin d'être toujours « à jour ». À Bonn on retrouve également une plateforme similaire avec *eCampus*, où là aussi, vous aurez la possibilité d'être en contact avec les professeurs et les cours. Il faut cependant faire attention car dans certaines matières les devoirs à faire, obligatoires et facultatifs, sont uniquement sur *eCampus*, c'est-à-dire que les enseignants attendent que le travail soit fait sans pour autant en parler en cours ! Concernant le premier accès à ces deux plateformes, on rencontre là aussi des différences notoires. À Paris, une fois inscrit administrativement à la faculté, on reçoit par poste sa carte étudiante qui nous sert à la fois pour rentrer dans les divers bâtiments des sites universitaires (Malesherbes en priorité mais aussi Clignancourt, La Sorbonne Mère, Jussieu etc.), mais aussi pour emprunter des livres dans pratiquement toutes les bibliothèques de la Sorbonne, pour manger à la cafétéria, et bien sûr pour se connecter sur *Moodle* et *l'ENT*. En effet, l'identifiant Sorbonne est directement inscrit sur la carte ce qui facilite nettement les choses ! On gardera

la même carte jusqu'à la fin du cursus, seul un petit autocollant change chaque année. Sans cette carte vous n'êtes pratiquement rien c'est pourquoi il faut être vigilant et ne pas la perdre ! Cependant si c'est le cas, pas de panique, il y a toujours possibilité de la faire refaire à moindre coût (14 euros il me semble). Pour ce qui est de Bonn, là aussi la carte est envoyée par poste mais deux fois dans l'année (une carte par semestre). Elle est en papier et ne peut pas être plastifiée et sert aussi de titre de transport dans la ville et dans toute la région. On ne peut ni payer, ni emprunter de livres avec, ce qui demande de bien s'organiser. Elle ne comporte pas les identifiants pour se connecter à *eCampus*, mais sur la lettre jointe à la carte se trouve en tout petit en haut à droite vos codes d'accès (cela semble un peu compliqué mais avec un peu d'aide et de patience on y arrive !). La faculté en Allemagne est un peu plus chère qu'en France mais les droits d'inscriptions à Bonn incluent la carte de transport.

Concernant les emplois du temps et les cours, là encore on constate un abysse de différences. Là où en France on trouve des semaines de cours allant de vingt à trente heures de cours par semaine, on a en Allemagne un agenda beaucoup moins chargé. Au premier semestre de la troisième année, on compte environ une quinzaine d'heures de cours et au deuxième semestre environ six. Les cours sont répartis en deux catégories : les cours magistraux appelés « *Vorlesungen* » et les travaux dirigés appelés « *Seminare* ». Dans le système français, les deux types de cours donnent lieu à des évaluations : soit tout au long du semestre (contrôle continu) sous forme de devoirs écrits à rendre (comme des commentaires dirigés ou des dissertations ou encore des évaluations), soit à la fin du semestre sous forme de partiel (contrôle final) et dans certains cas on a même les deux (contrôle mixte). En Allemagne, certains cours ne sont pas évalués, d'autres résident sur le contrôle final (comme c'est le cas pour les cours de seconde langue), et d'autres demandent seulement la rédaction d'un devoir à rendre à la fin des vacances semestrielles (ayant lieu de la fin du premier semestre fin janvier jusqu'au début du deuxième début avril). Ces deux mois de vacances ne sont donc pas là uniquement pour nous permettre de rentrer chez nous ou de partir au ski, mais aussi pour écrire ces travaux appelés « *Hausarbeiten* ». Ces devoirs d'une quinzaine de pages consistent en une étude d'un sujet de notre choix dans une des matières suivies au cours du semestre. Le sujet doit cependant être discuté au préalable avec le professeur du cours en question. Une fois le sujet déterminé, il ne reste plus qu'à faire des recherches et de rédiger ! Il faut donc être rigoureux et sûr de soi car une fois le travail rendu, pas moyen de rattraper sa moyenne ni de lui refaire une beauté si nécessaire. En France, les examens ratés au premier et au second

semestre peuvent éventuellement être repêchés aux rattrapages qui constituent donc l'espoir de la dernière chance. Comme on peut l'observer, le système allemand est basé sur le travail personnel. L'étudiant doit lui-même chercher l'information. En cours aussi cette sensation persiste. En effet, les étudiants participent en cours et entretiennent avec les professeurs une sorte de discussion. En France, les cours sont très intenses et apportent beaucoup de connaissances. Les élèves participent aussi et rendent le cours vivant mais la majeure partie des notions et des données sont transmises par le professeur. Il y a donc beaucoup d'attention et de travail à fournir en cours et à la maison, ce qui est d'autant plus stimulant.

D'un côté on a donc un système davantage basé sur le travail personnel où le professeur est une aide pour les élèves et d'un autre on a un système beaucoup plus dense et concentré. Y-a-t-il un gagnant ? On ne peut pas vraiment le dire puisque chacun des deux a ses avantages comme ses inconvénients et l'intérêt d'un programme comme Erasmus est d'avoir une vision sur des fonctionnements universitaires différents pour pouvoir ensuite se faire sa propre idée !

Eve Fogli (BA 3. Jahr)

Les bibliothèques et leur fonctionnement à Bonn

Il y a plusieurs bibliothèques à Bonn qui pourront vous être utiles : ULB est la plus grande. Elle se situe au près du *Hofgarten*. Tout d'abord il faudra vous inscrire en amenant votre carte étudiant et le papier donné lors de votre *Anmeldung* (ils doivent avoir la preuve d'une adresse en Allemagne). Tout ceci se fait en cinq minutes (s'il n'y a pas beaucoup de monde) et votre carte vous sera délivrée tout de suite et sera valable uniquement pour l'ULB. Pour toutes les bibliothèques de Bonn vous devez déposer vos affaires dans des casiers avant d'y rentrer (prévoyez donc de la monnaie qui sert de consigne) et prenez seulement les affaires qui vous serviront pour travailler.

Son fonctionnement est bien différent de celui de Malesherbes. En effet les livres n'y sont pas rangés par ordre thématique, puis par ordre alphabétique de noms d'auteurs mais par numéros. C'est pourquoi il très important de chercher votre livre sur le portail documentaire de la bibliothèque : <https://www.ulb.uni-bonn.de/de>.

Après cette recherche vous devez noter les numéros, autrement dit la cote du livre pour pouvoir le trouver à l'ULB. Les rayons se trouvent au sous-sol et tout est classé par années puis

par numéros (ex : 2005/1785). Le premier étage est réservé aux espaces de travaux. Tous numéros sont indiqués au début de chaque rayon. Cela peut paraître un peu compliqué, mais généralement des employés de la bibliothèque circulent assez régulièrement dans les rayons pour ranger les livres, n'hésitez pas à leur demander de l'aide. Sinon des visites guidées sont organisées en début d'années par la bibliothèque, donc n'hésitez pas à vous renseigner sur les horaires et pour l'inscription.

C'est aussi à l'ULB où on peut demander de l'aide pour se connecter au réseau wifi de la fac. C'est plus compliqué qu'à la Sorbonne, un simple identifiant et un mot de passe ne suffisent pas. Il faut donc se déplacer avec son téléphone/ordinateur/tablette à l'ULB et demander les étapes à suivre à une ou un documentaliste. Ils ont des fiches toutes prêtes qui expliquent toutes les étapes, pour tous les types d'appareils (Windows, Apple...). L'autre option est d'emporter son ordinateur au *Hochschulrechenzentrum (HRZ)* où les employés peuvent aider à installer le wifi. Une fois cette connexion faite vos appareils seront connectés au wifi dans tous les locaux de la faculté de Bonn et le resteront. Cette étape n'est donc à faire qu'une seule fois.

À l'ULB, les livres n'ont vraiment pas d'ordre « logique » donc pas possible de flâner dans les rayons, les livres de littératures sont mélangés à ceux de biologie, livre en français, en anglais, etc. Vous pouvez y emprunter des livres pour 3 semaines, prolongeables.

La Bibliothèque de Romanistique

Elle se situe dans la fac au niveau de la cours d'intérieur. Là aussi vous devez laisser vos affaires dans des cassiers et prendre seulement ce dont vous avez besoin pour travailler. Dans cette bibliothèque vous devez laisser votre carte étudiante comme consigne. Les salles de la bibliothèque sont organisées par langues romanes, donc français, italien, espagnol, portugais. Il n'est pas possible d'emprunter de livres, sauf le week-end.

Les salles contiennent les rayons avec les livres et servent de salles de travail.

La Bibliothèque de germanistique

Elle se trouve aussi dans la fac. Il faut monter l'escalier qui se trouve juste avant le *Café Unique*. Comme dans la bibliothèque de romanistique il faut déposer ses affaires et donner sa carte étudiante comme consigne. Là aussi n'hésitez pas à demander à la personne qui se trouve à l'accueil de l'aide pour savoir où trouver tel ou tel thèmes. Il y a une salle sur la gauche mais

aussi sur la droite après avoir traversé l'immense couloir. Faites néanmoins attention, certaines salles de travaux servent de salles de cours donc il sera parfois impossible pour vous d'accéder à certains livres. Chaque salle a normalement son emploi du temps affiché, cela vous permet de vous organiser. Dans cette bibliothèque il y a aussi le bureau de certains professeurs en germanistique.

Lina Mehdi (BA 3. Jahr)

Pratiquer le français à l'université : le cours de conversation

Chaque mercredi après-midi, un cours de conversation en français est proposé à tous les étudiants de Bonn apprenant cette langue et désirant la pratiquer. Durant le premier semestre de mon année à Bonn, je me suis chargée de l'animer dans le cadre du stage à réaliser pour le double-cursus. L'objectif du cours est plutôt simple : proposer aux étudiants de discuter et débattre sur des thèmes qui les intéressent, dans le but d'améliorer ce qui ne peut se travailler dans le cadre plus formel d'un cours classique. Cette séance hebdomadaire est donc l'occasion parfaite d'acquérir plus de fluidité dans l'expression, de travailler son accent et de corriger les petites fautes agaçantes que l'on ne fait pas nécessairement à l'écrit, mais spontanément à l'oral.

Comme me l'a dit Dr. Lemonnier-Mönig en début d'année, lorsqu'elle m'a expliqué en quoi mon travail allait consister, le maître mot de ce cours qui n'en est pas un est « liberté ». En effet, il ne s'agit pas là d'un séminaire avec présence obligatoire et examen à la clef. La participation est purement volontaire : chaque étudiant est libre d'assister à un cours, de revenir au prochain s'il le souhaite, de s'absenter pendant trois semaines puis de réapparaître, avant de constater que les examens approchent et qu'il aura besoin de son après-midi pour réviser sa *Klausur* d'italien. Pas d'évaluation donc, ni de programme : les étudiants sont invités à partager à l'animateur – qui n'a donc pas tant le rôle d'un professeur – les sujets de discussion qui les intéressent. Une étudiante m'a ainsi fait part de son envie de jouer à un jeu qui s'appelle le *Tabu*, idéal pour encourager à la participation et au travail du vocabulaire dans l'amusement et la convivialité.

Parfois, un thème d'apparence banal, comme la famille ou le système scolaire, peut occuper entièrement les deux heures de cours et dériver vers des débats bien plus complexes, comme discuter des polémiques sur les familles homoparentales, ou sur la place des genres et des

sexes dans l'éducation. Aucun cours ne se ressemble, selon que les participants sont nombreux ou en petit comité, et en fonction de leur personnalité, de leur niveau, du thème étudié et de la période de l'année. Le niveau des participants étant hétérogène, il n'est pas forcément simple de proposer un cours qui réponde aux attentes de tous. Un sujet d'actualité tiré d'un article de journal peut être une bonne idée pour susciter le débat, mais aussi décourageant, et simplement discuter de ce que l'on a fait de ses vacances permet tout autant de travailler son expression.

S'il peut être intimidant d'animer un cours lorsque l'on n'a jamais été dans cette position avant, on se rend bien vite compte qu'il n'y a pas tant de pression à se mettre et que les participants viennent avant tout pour discuter simplement. Rechercher des sujets qui pourraient intéresser, éventuellement des textes et des images, anticiper quelles questions pourraient être posées pour relancer la conversation, c'est là principalement le travail de préparation qui précède chaque cours. Pendant celui-ci, on laisse le cours de la conversation se dérouler, dériver vers d'autres sujets souvent, on pose des questions, on propose un nouveau point de vue, on demande l'avis d'un tel, on intervient après une prise de parole pour corriger sur des problèmes de grammaire, de vocabulaire ou d'expressions idiomatiques, et cela donne de temps en temps quelques fous rires, par exemple à l'idée qu'on puisse se « saler » plutôt que se « salir ».

Le cours de conversation est donc avant tout un moment convivial source de belles rencontres, et les discussions qui y sont entamées se poursuivent parfois ailleurs, autour d'un vin chaud et de biscuits au marché de Noël par exemple ; l'occasion de continuer à pratiquer le français dans un cadre encore plus sympathique... mais aussi d'inverser les rôles et de me faire parler en allemand à mon tour !

Isabeau Besnier (BA 3. Jahr)

Les bars à Bonn

Envie de boire un coup à Bonn ? Tu es bien tombé.e, ce ne sont pas les bars qui manquent ! Une petite sélection – non-exhaustive et établie selon les goûts de l’auteur – te sera bien utile pour t’orienter, choisir ton ambiance, et ainsi trouver le bar dont tu deviendras le pilier ...

L’after-work posé

Non loin de la fac, le *James Joyce* – droit devant en sortant par la porte principale, pub irlandais où *Guinness* et *Kilkenny* coulent à flots, est le bar parfait pour boire un verre sans se lancer dans l’hebdomadaire mission « Jusqu’au bout de la nuit » du samedi soir. On peut aussi y regarder le sport et y jouer au billard. Les salles cloisonnées permettent de choisir entre la joyeuse ivresse du brouhaha ou le calme propice à la discussion... selon l’heure.

Punk, rock’n’roll, odeur de bière et baby-foot

Un peu plus excentrés du centre, le premier dans la Altstadt (en face du *Billa-Bonn*) et le second à 5 minutes du Bertha-von-Suttner Platz, le *Trésor* et le *Limes* sont deux bars qui diffusent à un niveau sonore élevé du punk et du métal (*Limes*) ou plutôt du hard-rock (*Trésor*). L’ambiance y est *bon enfant*, et les rencontres se font aisément autour du sacro-saint baby-foot. 50 cts. au *Trésor*, mais gratuit au *Limes* pour des « soirées *kickern* » sans fin.

Soirée à thème et karaoké

Pour chanter et danser jusqu’au bout de la nuit, c’est le *Dubliner’s* et le *Carpe Noctem* qu’il te



faut choisir. Le premier, dans la Altstadt, propose des quizz et autres karaokés chaque jour de la semaine. Attention, entrée souvent payante. Le second, on ne peut plus central puisque situé à côté du *Hauptbahnhof*, est plutôt une boîte de nuit pour les deuxièmes parties de soirée. Large offre pour les étudiants sans le sou et organisation de soirées et événements. Chouettes décors et dancefloor. Tous les lundis entrée 5€ et bière à volonté. Mardi Vodka-Energy à 1€. Et j’en passe. DJ plus ou moins bon selon les jours. Et juste en face, la mini-pizzeria *Calador* :

4€ la grande Margherita en cas de petite faim. Deal.

La Champion's League sur 5 écrans

Le *Steinbeck*, dans la Altstadt (c'est décidément ce quartier qu'il faut fréquenter pour les bars, d'autant plus qu'il est plutôt joli, avec notamment l'allée des cerisiers en fleurs), organise pour le foot des *Konferenzen*, c'est-à-dire met en place plusieurs écrans pour suivre en même temps les différents matchs qui ont lieu en même temps. Idéal pour les fans et les parieur.euse.s.

Ambiance cool et Mexikaner

Le *Billa-Bonn*, bar australien ambiance rugby, situé lui encore dans la Altstadt, juste en face du *Trésor*, est connu pour être – à juste titre – le meilleur producteur de *Mexikaner* (cocktail à base de jus de tomate, de tequila et de Tabasco qui se boit dans des verres à shot) de Bonn. Bière et autres *long drinks* sont évidemment eux aussi au rendez-vous. Mais on retiendra surtout les soirées shots, à 1,50€ l'unité ... Et pour ceux qui n'aiment pas le baby-foot, le jeu de fléchettes.

Boire une bière et manger un bout

Tu as trop bu samedi et tu as besoin d'un bon repas à base de gras, ainsi qu'une bière légère parce que certes, tu comprends maintenant pourquoi l'abus d'alcool est dangereux pour la santé, mais tant pis ? Rendez-vous au *Wirtshaus Salvator*, distributeur officiel de *Paulaner*, bière ancestrale brassée en Bavière, à Munich, qui change un peu des litres de Pils de la veille. C'est également le genre de resto où tu peux emmener les darons qui viennent te rendre visite, s'ils sont amateurs de bière, d'escalopes frites à l'huile, de jarrets de porc à 5h de l'après-midi ou simplement d'une bonne assiette de frites.

Hugo Guenser (BA 3. Jahr)

DFS – ET PUIS ?

Wenn Inhalte und nicht Nationalitäten zählen

Ich halte den mit Eselohren und bunten Post-its geschmückten Gedichtband *Les Fleurs du mal* aufgeschlagen in meinen Händen, schaue aber nicht rein. „La rue assourdissante autour de moi hurlait“, beginne ich Charles Baudelaires Gedicht *A une passante* vorzutragen. Draußen ist es grau, die letzten Blätter baumeln halbherzig von den Ästen. Das Gedicht kann ich inzwischen auswendig, so oft habe ich es gelesen. Mein Literaturprofessor sitzt entspannt auf seinem Stuhl und schaut mich aufmerksam an, mehr fordernd als freundlich. Weiter. *Longue, mince...* „Das ‚e‘ am Ende betonen!“, höre ich meine französische Freundin Anna, die ich im zweiten Bachelorjahr in Paris kennengelernt habe, in Gedanken zu mir sagen. „Und jetzt Spannung aufbauen!“ „... en grand deuil, douleur majestueuse“, sage ich und gebe jedem einzelnen Wort die Zeit, die es benötigt. „Une femme passa, d’une main fastueuse, soulevant, balançant le feston et l’ourlet“. Die ganze Woche hatte ich mich auf die Literaturprüfung vorbereitet und Anna, die im Gegensatz zu mir bereits mehr als ein Gedicht in ihrem Leben vorgetragen hat, half mir dabei – bei Ratatouille und Wein in meiner WG im 20. Arrondissement und selbst noch kurz vor der Prüfung auf dem Gang in Malesherbes.

Dies ist nur eine von vielen intensiven Erinnerungen, die ich an meine Bachelor- und Masterjahre als DFS-Studentin habe. Dass wir DFSler uns innerhalb des Studiengangs gegenseitig unterstützten und uns auf die Tücken und Schlupflöcher des jeweiligen Uni-Systems aufmerksam machten, war zum Glück an der Tagesordnung. Dass an der Sorbonne jeder einzelne Rechtschreib- und Grammatikfehler unsere Noten mit Wucht nach unten drückte, war aber auch der Preis für das, wofür ich heute so dankbar bin: Es wurden keine Ausnahmen gemacht. Wir deutschen Studierenden wurden behandelt, als wären wir französische Muttersprachler, und auch die französischen Studierenden bekamen keine Extrawurst in Bonn, schließlich fischten wir am Ende alle das Diplom beider Universitäten aus den Briefkästen. So viel Gesprächsstoff (und auch hin und wieder verzweifelte Lachanfänge) das angebliche „Deutsch-“ oder „Französischsein“ uns DFSlern auch bot, so unwichtig war es im akademischen Alltag, ob wir ursprünglich aus Deutschland oder Frankreich kamen. Es ging um Inhalte, nicht um Nationalitäten. In diesem Sinne arbeite ich heute mit über 30 jungen Europäerinnen und Europäern, darunter auch Anna und viele weitere talentierte DFS-Alumni, an einem europäischen Projekt.

42 Magazine ist ein gesellschaftspolitisches Interviewmagazin, das auf Deutsch, Französisch und Englisch erscheint. Pro Ausgabe legen wir den Schwerpunkt auf ein aktuelles und relevantes Thema, wie zum Beispiel Nationalismus oder Klimawandel. Dabei beleuchten wir das Thema aus zehn verschiedenen Perspektiven, indem wir zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedensten Disziplinen interviewen. Wissen und Bildung sind meiner Meinung nach die Schlüssel, um einen positiven gesellschaftlichen Wandel anzustoßen. Aber was bringt die wichtigste wissenschaftliche Erkenntnis, wenn



man sie nicht verstehen kann? Mit der Hoffnung, die Kluft zwischen der akademischen Welt und der Gesellschaft zu verringern, arbeiten wir für *42 Magazine* die Interviews mit den Expertinnen und Experten sprachlich so auf, dass sie für alle verständlich sind – auch wenn man nicht Physik, Psychologie oder Baudelaires Poesie studiert hat.

Lena Kronenbürger (BA 2015, MA 2018)

Warum so bescheiden? – Was man mit dem Studium anfangen kann

Wenn ich in meinen drei Bachelorjahren schon gewusst hätte, wie gut es danach mit dem Berufseinstieg klappen würde, wäre ich das Studium sehr viel entspannter angegangen. Ich habe direkt nach meinem Bachelor ein Volontariat bei einer Lokalzeitung gemacht. Am ersten Arbeitstag stand ich vor dem Redaktionsgebäude und fühlte mich auf einmal ganz leicht. Jemand bezahlte mich tatsächlich für das, was ich konnte. Und das auch noch im Journalismus, der sich doch eigentlich gerade vom Internet gebeutelt mit festen Stellen zurückhält. Im Bachelorstudium dagegen war ich selbst nicht so ganz überzeugt, dass mein Plan aufgeht. „Was studierst du?“ – „Romanistik und Germanistik.“ – „Auf Lehramt?“ - „Nein, ich werde Journalistin.“ – „Aha.“

Heute denke ich, dass beide Fächer den Ruf, brotlose Kunst zu sein, zu Unrecht haben. Zwischen meinem DFS-Bachelor und meinem Master in Germanistik habe ich in vielen verschiedenen Berufen gearbeitet, und für alle hat mir mein Bachelorstudium sehr viel gebracht: als Video-Editor, als Journalistin (Text, Video, Podcasts), als SEO-Texterin, als Übersetzerin. Ich habe zwei Sachbücher aus dem Französischen für den *Unrast Verlag* übersetzt, und nahezu jeder einzelne Kurs aus meinem Studium hat mir dabei geholfen. Man lernt, die deutsche und französische Sprache zu vergleichen, wird aufmerksam auf sprachliche und kulturelle Unterschiede, eignet sich geschichtliches und literarisches Hintergrundwissen an. Meiner Meinung nach bereitet das DFS-Studium perfekt auf den Beruf als Literaturübersetzer*in vor. Genauso auf den Journalismus: Ich habe gelernt, Texte besser zu begreifen, sie als Gewebe zu verstehen. Das Weben selbst habe ich dann im Volontariat in der Praxis geübt, aber die Theorie dahinter habe ich im Studium gelernt. In Redaktionen sitzen viele Politikwissenschaftler*innen und Jurist*innen, aber ich finde, eine gute Redaktion braucht auch Sprach- und Literaturwissenschaftler*innen.

Meine ehemaligen Kommiliton*innen sind in sehr unterschiedlichen Bereichen untergekommen, im Literaturbetrieb, in der Politik, in der PR. Einige leben heute in Frankreich. Ich finde, dass sich Geisteswissenschaftler*innen oft zu Unrecht klein machen. „Ich habe, obwohl ich Geisteswissenschaften studiert habe, einen Job gefunden“ zu sagen, ist Unsinn. Man findet einen Job, weil man Geisteswissenschaften studiert hat.

Allerdings muss man für viele Berufe neben dem Studium Berufserfahrung sammeln. Meine Biologie studierenden Mitbewohnerinnen standen den ganzen Tag über im Labor, ich hatte zwei Vorlesungen am Tag. Den Rest der Zeit habe ich genutzt, um Arbeitsproben zu sammeln. An meiner ersten Übersetzung gearbeitet, für die ich natürlich als Anfängerin viel länger brauchte als ein Profi. Für die Studierendenzzeitung geschrieben. Ich denke, man sollte dieses Studium nicht als Liste mit Credit Points ansehen, die man abhakt und mit guten Noten versieht. Ein Freund von mir hat Jura studiert. Der hat gute Noten geschrieben, einen guten Abschluss gemacht und danach einen Job bekommen, weil er einen guten Abschluss hatte. Manchen DFSlern mag es auch so ergangen sein. Aber bei mir war es bei jedem Vorstellungsgespräch auch wichtig, dass ich Berufserfahrung durch Praktika und freiberufliche Arbeit neben dem Studium vorweisen konnte. Das Studium hilft einem, das, was man im Beruf tut, besser zu verstehen. Es gibt einem die Tools, die Inspiration und das nötige Wissen, um sich auf einen bestimmten Bereich zu spezialisieren. Wenn ich mit Menschen rede, die ein

anderes Fach studiert haben, wird mir das wieder bewusst – selbst, wenn diese Leute zum Beispiel auch Journalist*innen sind. Sie blicken anders auf die Arbeit, die sie tun, gehen mit einem anderen Verständnis an sie heran. Wir Sprach- und Literaturwissenschaftler*innen könnten ruhig selbstbewusster sein.

Lena Völkening (BA 2016)

Und täglich grüßt der Akkusativ

Als ich 2014 für mein erstes Master-Jahr nach Paris zurückging, war für meinen Freund und mich klar: Ein Wohnheim kam für uns nicht mehr in Frage. Um jedoch rund um Paris eine Wohnung zu mieten, in der man zu zweit leben kann, ohne sich buchstäblich auf die Zehen zu treten (in unserem Falle kam die Notwendigkeit hinzu, einen Kontrabass unterzubringen...), braucht man bekanntlich entweder einen steinreichen Verwandten – oder einen Job, der mit dem Studium vereinbar ist und gleichzeitig ein regelmäßiges und vernünftiges Einkommen bringt. Ich versuchte es anfangs mit Nachhilfestunden, musste aber schnell feststellen, dass nur wenige Familien Deutsch so wichtig finden, dass sie ihrem Kind Nachhilfe dafür bezahlen. Über drei Ecken erfuhr ich, dass ausgerechnet das private Collège direkt nebenan eine Vertretung für ihre Deutschlehrerin suchte, die im Dezember in Mutterschutz gehen würde. Und so kam es, dass ich, die ich seit meinem elften Lebensjahr immer fest darauf beharrt hatte, niemals, aber wirklich NIEMALS Lehrerin zu werden... Lehrerin wurde.

Ich muss betonen, dass ich mit meinem ersten Collège ein unglaubliches Glück hatte. Ich hatte wunderbare Kollegen und Kolleginnen, die alles dafür taten, mir unter die Arme zu greifen, sowohl die anderen Lehrkräfte als auch die Schulleitung und die *vie scolaire*. (Für diejenigen, die das hiesige System nicht kennen: In Frankreich gibt es eine Trennung zwischen dem erzieherischen und dem Lehr-Auftrag der Schule. Die Lehrkräfte sprechen nur selten Sanktionen selbst aus, darum kümmert sich der oder die *Conseiller Principal d'Education* (CPE). Die *vie scolaire* organisiert auch die berühmten *permanences* und in großen Schulen sogar meistens die Examina.) Das hat meine ersten Schritte als Lehrerin bedeutend einfacher gemacht. Bei meiner Ankunft entdeckte ich außerdem, dass die Schule, mit der ich den Austausch meiner Siebtklässler organisierte, mein altes Gymnasium war! Aber ich möchte von vorneherein sagen, was hoffentlich den meisten klar ist: Lehrer*in zu sein, sollte keine Verlegenheitslösung sein. Man braucht Durchhaltevermögen, starke Nerven,

Selbstbewusstsein, natürliche Autorität und man muss dazu in der Lage sein, Kritik an sich abperlen zu lassen, denn egal welche Pädagogik man wählt, wie konservativ, progressiv oder genial – da werden immer diese Helikoptereltern sein, die es besser wissen und um deren Kind (das angeblich immer *précoce* ist) man sich nicht individuell genug kümmert. Echte Freizeit wird eine Seltenheit, da liegen eigentlich immer ein bis sechs Stapel Klassenarbeiten auf dem Schreibtisch, die noch schnell vor der Klassenkonferenz korrigiert werden müssen, und die Lektion über Bildungsreisen schreibt sich leider auch nicht selbst. Doch trotz all dieses Stresses, trotz der 13-jährigen wie erwachsenen Nervensägen ist es oft auch ein unglaublich erfüllender Beruf. Wenn der Schüler, der der festen Überzeugung ist, dass er zu dumm für Deutsch ist, endlich die Verbendstellung versteht. Wenn die Schülerin, die trotz der vielen Arbeit immer nur mittelmäßige Noten hat, endlich mal eine wirklich gute Note bekommt und sie jubelnd ihren Freunden zeigt. Oder wenn zwei Achtklässlerinnen (nebenbei bemerkt: Achtklässler ist im Lehrerzimmer ein Schimpfwort) eines Tages vor dem Lehrerpult stehen, mit einer Tafel Schokolade und einem kleinen Zettel, auf dem steht „Danke für alles, was Sie für uns tun“ – ja, dann muss man schon mal eine Träne der Rührung verdrücken. Oder viele.

Es ist wichtig zu wissen, dass es in Frankreich kein wirkliches Lehramtsstudium gibt. Es gibt zwar seit einigen Jahren den sogenannten „Master MEEF“ (*métiers de l'enseignement, de l'éducation et de la formation*), doch der entspricht absolut nicht der Menge an Pädagogik, Psychologie und Didaktik, die man in Deutschland in einem Lehramtsstudium hat. Um in Frankreich Lehrer*in zu werden, muss man zuerst den *concours* bestehen. Das ist ein Examen, bei dem man im ersten Teil in einer schriftlichen Prüfung seine fachlichen Kompetenzen unter Beweis stellen muss (die sogenannte *admissibilité*) und, wenn man diese besteht einige Monate später in einer mündlichen Prüfung, nun ja, sagen wir: rudimentäre didaktische Fähigkeiten (die *admission*). Die Besonderheit des Master MEEF ist, dass man den *concours* nach dem ersten Masterjahr macht. Tatsächlich ist das erste Jahr wohl auch hauptsächlich die Vorbereitung auf den *Concours*. Ein Sonderfall ist auch der sogenannte *concours interne*, eine abgespeckte Variante, die man wählen kann, wenn man seit drei Jahren Vollzeit als Vertretungslehrer arbeitet.

Hat man den *concours* geschafft, ist man ein Jahr lang *professeur stagiaire*, also quasi Referendar*in. In dieser Zeit hat man zwei Tage die Woche Fortbildungen zu verschiedenen Themen (ich sage verschiedene, da das im Programm so stand, aber eigentlich hatten wir das Gefühl, dass uns zwei Mal wöchentlich die gleichen drei Themen vorgekaut wurden) und an

den anderen dreien unterrichtet man schon – wie ein*e „richtig echte*r Lehrer*in“. Das Problem des „ins kalte Wasser geworfen werden“ ist in Frankreich sehr groß und relativ viele Referendare geben im Laufe des Jahres auf. Während des *année de stage* erhält man übrigens das Gehalt für eine volle Stelle, da die Fortbildung als Arbeit anerkannt wird.

Das ist ein weiterer wichtiger Punkt: Als Lehrer*in wird man in sehr wenigen Ländern reich, auch in Frankreich besteht da nicht die geringste Gefahr. Das Lehrergehalt ist hier sehr dürftig und wird auch nach langer Karriere nicht besonders interessant. In Deutschland ist tatsächlich das Einstiegsgehalt als (verbeamtete*r) Lehrer*in höher als das, das ich in etwa zehn Jahren bekommen werde. Darüber hinaus ist es wichtig zu wissen, dass man in den Privatschulen ebenfalls vom Staat bezahlt wird, und das noch weniger als in den staatlichen Schulen. Auch die Rente ist niedriger. Natürlich hat das Privatschulsystem andere Vorteile, zum Beispiel kann man deutlich freier wählen, wo in Frankreich man unterrichten möchte.

Damit komme ich zu meinem letzten Punkt: die Stellenlage. Deutschlehrer*innen sind in Frankreich inzwischen eine Seltenheit. Wo sich die Französischlehrer*innen nach dem Referendariat auf möglichst viele Stellen bewarben, um wenigstens eine Zusage zu bekommen, bewarben sich bei uns Deutschlehrer*innen eher die Schulen. Allerdings gab es zum Beispiel in der gesamten *Académie de Versailles* (der größte Schuldistrikt von Frankreich) nicht eine einzige volle Stelle, also 18 Stunden. Ich hätte mir, wären wir nicht in diesem Sommer ins Elsass gezogen, eine Vollzeit aus zwei oder drei verschiedenen Schulen zusammenbasteln müssen. Das Elsass ist hier eine Ausnahme, da die meisten Schüler*innen Deutsch als erste Fremdsprache lernen. Und ganz ehrlich: Ich bin hier deutlich glücklicher als in der Île de France, nicht nur wegen der Lebensqualität (mit der Straßenbahn mal eben nach Deutschland rüberfahren, um in die Drogerie zu gehen!), sondern auch, weil es eben viel interessanter ist, mit mehreren anderen Lehrer*innen seines Faches an einer Schule zu sein, Ideen austauschen zu können oder sich gegenseitig die Stilblüten unserer Schüler*innen zu zeigen...

So, hiermit beende ich meine kurze Zusammenfassung des Lehrerwerdens und -seins in Frankreich. Es ist kein einfacher Beruf und auch keiner, mit dem man finanziell abgesorgt hat, aber wenn man dafür gemacht ist, kann es ein sehr erfüllender Beruf sein – eben eine richtige Berufung.

Anna Schlesinger (BA 2014, MA 2016)

Rejoindre la branche de l'édition après le master DFS

L'aventure DFS commence pour moi après deux années de classes préparatoires aux grandes écoles au Lycée Faidherbe de Lille. Partagée entre l'envie de découvrir Paris pour rejoindre la Sorbonne et celle de partir en Allemagne, le pays d'origine de la famille de mon père, je souhaitais rejoindre une L3 de Lettres Modernes qui me permette de continuer à améliorer mon allemand. Rapidement séduite par le programme de la licence DFS, j'ai déménagé à Bonn en octobre 2015.

Forcément après avoir fait l'expérience du cadre très scolaire des classes préparatoires, l'arrivée à la fac en Allemagne m'a d'abord déconcertée. J'ai beaucoup apprécié l'indépendance que le système universitaire allemand m'offrait. A côté des cours, j'ai profité autant à Bonn qu'à Paris du temps libre pour m'organiser dans les recherches et l'écriture de la *Bachelorarbeit* en L3 et *Masterarbeit* en M2 mais j'ai surtout passé du bon temps avec mes *Kommilitoninnen*, devenues de vraies amies qui partagent encore aujourd'hui ma vie. Le cursus DFS offre un dynamisme particulier, une ouverture d'esprit singulière : les étudiant.e.s se montrent pour la plupart ouverts à de nouvelles cultures, à des déménagements fréquents pour les études ou pour des stages, développent peu à peu une confiance à s'intégrer dans des cadres nouveaux et multiculturels – les étudiant.e.s DFS sont curieux. Je retiens notamment de la dernière année de master effectuée à Paris à la Sorbonne en 2017-18 la capacité, dans mon groupe d'ami.e.s, à se soutenir dans la rédaction de nos mémoires, tout en planifiant des excursions le weekend, des pauses cafés à Odéon, des sorties ciné ou théâtre grâce au Crous de Paris, des *Feierabendbiere* en bord de Seine après les dernières heures passées à la bibliothèque Serpente.

J'avais envisagé la dernière année de master comme un test, afin de déterminer si cela me plairait de rédiger un doctorant en Lettres Modernes et/ou en Allemand. Finalement, au cours de l'année, j'ai déterminé mon projet professionnel, qui se concentrait de plus en plus sur le monde de l'édition. Je me suis rendue aux portes ouvertes du Master d'alternance en édition de la Sorbonne et j'ai pris conscience que ce master ne me conviendrait pas, parce que j'y perdrais certainement la dimension bi-culturelle déterminante chez DFS, les points de contact avec la culture allemande. Après avoir accompli un stage au Bureau de livre de l'Institut français d'Allemagne à Berlin, qui m'a confrontée dans mon projet professionnel, j'ai postulé chez BUCH CONTACT, une agence de relations publiques en charge de la communication

presse pour des maisons d'édition d'Allemagne, d'Autriche et de Suisse. Je travaille aujourd'hui en tant que chargée de projets auprès de ma cheffe – franco-allemande, comme moi – autant pour des projets germanophones que pour des projets francophones et internationaux ; je coordonne la communication presse pour plusieurs maisons d'édition ou nouvelles parutions sur le marché du livre allemand, je visite les Salons de livre de Paris, Francfort et Leipzig, j'organise des conférences et des voyages de presse, je parle, je lis et j'écris tous les jours dans les deux langues qui me semblent indissociables depuis mes études DFS. J'applique tous les jours au travail les réflexes et les compétences interculturelles que j'ai développées dans l'échange avec mes camarades DFS et les compétences rédactionnelles et d'expression acquises dans les différents séminaires.



Le cursus DFS ouvre les portes à celles et ceux qui savent les pousser : ce n'est pas un cursus classique qui mène tout droit à un métier type. Parmi les personnes avec lesquelles j'ai étudié, personne ne fait aujourd'hui le même métier. Certains se sont redirigés vers l'enseignement, certains sont lecteurs ou lectrices en maison d'édition, d'autres dans des boîtes de production médiatiques, d'autres travaillent dans des théâtres, d'autres sont journalistes indépendant.e.s, certains sont traducteur.trice.s-interprètes, d'autres ont choisi de se rediriger après la licence : forts des compétences linguistiques et interculturelles que nous avons développées pendant nos années d'études, nous avons tous monté un projet professionnel personnel qui nous corresponde.

BUCH CONTACT bringt seit Jahrzehnten Kultur, Themen und Autoren*innen in die Medien, berät und operiert dauerhaft oder projektbezogen für ein Buch oder für komplette Programme, für eine*n einzelne*n Autor*in oder Künstler*in, für eine ganze Reihe, einen Event, eine Museums-Ausstellung oder eine Messe oder ein Festival – im deutschsprachigen Raum oder auch international.

Analoge und digitale Kommunikation, Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zu PR-Arbeit, Organisation von Veranstaltungen jeder Art, ob Pressekonferenz, Buchpräsentation, größer angelegten Pressereisen oder Vortragreise. BUCH CONTACT ist stark vernetzt und aktiv in Verbänden wie Deutsche Public Relations Gesellschaft, BücherFrauen, Arbeitskreis Verlagspressesprecher (AVP. e.V.), dem Berliner Buchhändler Club sowie in regionalen PR-Stammtischen, auf vielen Messen präsent, ob Frankfurter Buchmesse, ART Basel, London Book Fair, Livre Paris oder vielen anderen.

Charlotte Boschen (BA 2016, MA 2018)

Meine Arbeit mit Schriftstellern in Marseille

Mein Name ist Roxana, ich habe von 2011 bis 2014 in Bonn und Paris Deutsch-Französische Studien im Bachelor studiert. Dass das jetzt schon sechs Jahre her ist, kann ich mir gar nicht vorstellen, aber ich habe es auf meinen Zeugnissen nachgesehen. Ich kam damals direkt nach meinem Abitur nach Bonn. Heute, da ich mit einigen Jahren Abstand zurückblicke, spielen Kleinigkeiten wie Prüfungsstress keine Rolle mehr, und ich habe nur noch gute Erinnerungen an meine Studienzzeit. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass mir vieles von dem, was ich gelernt habe, heute sehr hilfreich ist. Vor allem das Jahr in Paris hat mir so gut gefallen, dass ich mich nach dem Abschluss noch einmal für einen deutsch-französischen Studiengang entschieden habe. Diesmal „Kulturvermittlung und ästhetische Praxis“ an den Universitäten Hildesheim und Aix-Marseille. In Marseille wohne ich heute noch und arbeite auch dort. In Hildesheim sowie in Marseille wählt man bei der Bewerbung ein künstlerisches Hauptfach, bei mir war das Literatur. Dort lag der Fokus insbesondere auf zeitgenössischer Literatur und auf der künstlerischen Praxis.

Ich arbeite jetzt seit drei Jahren in einem Verein (*La Marelle*), der Schriftstellerresidenzen organisiert. Eine Residenz ist eine Art der Literaturförderung, bei der ein*e Schriftsteller*in sich mit einem Projekt bewirbt, und bei der ihm/ihr für eine bestimmte Zeit ein Stipendium und ein Wohn- und Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden. Wir bei *La Marelle* nehmen Schriftsteller*innen aus Frankreich oder dem Ausland für zwei bis drei Monate auf. Wir sind ein kleines Team von fünf Mitarbeiter*innen, es gibt also bestimmte Aufgaben, an denen wir uns alle gleichermaßen beteiligen. Dazu gehören natürlich die Auswahl der Schreibprojekte und der Schriftsteller*innen, die wir aufnehmen möchten, aber auch alltägliche Dinge wie die Organisation von Veranstaltungen wie Lesungen oder Ähnliches. Ich bin *chargée de médiation*, was bedeutet, dass ich mich besonders um die Konzeption von Veranstaltungen kümmere, aber auch um alle Kooperationen mit Gymnasien und der Universität sowie auch um internationale Projekte. Außerdem moderiere ich seit kurzem Interviews mit den Autoren*innen, die bei uns in Residenz sind, und bin neben meiner Arbeit Mitherausgeberin einer kleinen Zeitschrift (*Muscle*), die auf zeitgenössische Lyrik spezialisiert ist.

Ich würde sagen, dass mich auf den Teil meiner Arbeit, der sich konkret mit der *Literaturvermittlung* befasst, vor allem mein Masterstudium vorbereitet hat. Meine Kenntnis der zeitgenössischen Literaturszene habe ich sicher auch meiner Zeit in Hildesheim und

meinen Praktika in Marseille zu verdanken. Die Basis meiner Ausbildung und die Grundfertigkeiten, die ich im Bachelor erworben habe, sind aber in meinem jetzigen Alltag ebenso unabdinglich. Meine Französischkenntnisse, ohne die ich sicher nicht so leicht im Berufsleben an mein Studium hätte anknüpfen können, habe ich mir in Bonn und in Paris aufgebaut. Es geht mir nicht nur darum, möglichst flüssig zu sprechen und zu schreiben, sondern auch darum, mich auf Französisch mit den literarischen Feinheiten eines Textes zu beschäftigen, oder Texte auf Französisch Korrektur lesen zu können. Dasselbe gilt für die Literaturwissenschaft, ohne deren solide Basis ich mich nicht so mit zeitgenössischen Texten auseinandersetzen könnte, wie ich es heute tue.

Ich habe meinen Job bei *La Marelle* hauptsächlich über einen glücklichen Zufall und Kontakte gefunden, die ich während eines Praktikums hier in Marseille geknüpft habe. Allen denjenigen, die nach dem Studium im Kulturbereich arbeiten möchten, kann ich also nur empfehlen, das Netzwerken und die persönlichen Kontakte, die man über Praktika und Volontariate knüpfen kann, nicht zu unterschätzen. Ein Großteil aller Jobs wird sowohl in Deutschland als auch in Frankreich gar nicht erst ausgeschrieben. Seid also interessiert und nutzt alle Möglichkeiten, die sich euch bieten, um in dem Bereich, der euch interessiert, einen Fuß in die Tür zu bekommen. Ist das einmal gelungen, funktioniert der Rest wie von selbst.

Roxana Hashemi (BA 2014)

Eine Ode an das Land der Liebe und des Weins

Wenn ihr euch für die Deutsch-Französischen Studien an der Universität Bonn und der Sorbonne in Paris entscheidet, könnt ihr auch während der Semester in Bonn ein Stück Frankreich erleben, am Institut français Bonn.



Das Institut français Deutschland bietet jedes Jahr mehr als 3000 Sprachkurse an, realisiert Projekte in verschiedenen Kunstbereichen (Architektur, Tanz, Theater...), organisiert Veranstaltungen (Lesungen, Filmvorführungen...) und unterhält Mediatheken. In Bonn ist es als An-Institut der Universität vertreten.

Im Jahre 1907 in Florenz von Julien Luchaire gegründet, haben sich die Instituts français mittlerweile auf die ganze Welt ausgedehnt und sich zum Ziel gemacht, die französische

Sprache zu verbreiten und französische Kulturschaffende im Ausland zu unterstützen – mit Erfolg. Was vor 80 Jahren angesichts der deutsch-französischen Erbfeindschaft noch unvorstellbar schien, ist heute Wirklichkeit: Seit 1949 bereichern Institut français und deutsch-französische Kulturzentren das geistige und kulturelle Leben in Deutschland und sind Orte des Austauschs.

Deutsch-französischer Studiengang: Einmal leben wie Gott in Frankreich!

Der deutsch-französische-Studiengang ermöglicht es euch, durch einen längeren Studienaufenthalt Frankreich wirklich kennen zu lernen. Das Büro für Hochschulkooperation am Institut français Bonn berät gezielt über Studienmodalitäten in Frankreich und organisiert regelmäßig Informationsveranstaltungen, bei denen ihr auch Antworten zu praktische Fragen des Studentenlebens in Frankreich bekommt. Dabei kooperieren wir unter anderem mit der Deutsch - Französischen Hochschule (DFH) und Campus France – Studieren in Frankreich.

Kulturveranstaltungen am Institut français Bonn

Ihr interessiert euch für französische Kultur und mögt Filme, Literatur oder Musik? Im *Cinéclub* habt ihr während des Semesters die Chance, einmal pro Monat einen Film in Originalfassung auf Französisch zu sehen – mit Untertiteln und für nur wenig Geld.

Wer gern liest, kann sich in der Mediathek des Institut français Bonn einen für Studis kostenlosen Nuterausweis machen lassen, Romane, Graphic Novels und DVDs ausleihen und die *Culturethèque* mit vielen ebooks und epresse nutzen. Die digitale Bibliothek *Culturethèque* nutzen jährlich mehr als 10.000 Kulturinteressierte in ganz Deutschland und sie kann 200.000 elektronische Medien vorweisen – mit Sicherheit ist euer Lieblingsautor auch dabei.



Ein wenig kleiner, aber dafür persönlicher sind unsere Veranstaltungen in der Mediathek wie z.B. der monatliche Literaturkreis auf Französisch. Jeden Monat wird ein ausgewählter Roman vorgestellt im Anschluss diskutieren alle darüber. So kommt ihr ins Gespräch mit anderen Frankophilen und lernt sogar ein paar neue Wörter auf Französisch dazu.

Tanzen zu französischer Musik

Das Institut français Bonn organisiert regelmäßig Ausstellungen und Konzerte. Im Sommer finden viele Veranstaltungen im Freien statt. Ein fester Termin ist die *Fête de la Musique* am kalendarischen Sommeranfang 21. Juni. Das Schöne: Nicht nur in Frankreich, sondern auch in vielen deutschen Städten, auch in der Beethovenstadt Bonn, wird zu lässiger Musik von Amateuren und Berufsmusikern getanzt. Das Ganze kostet keinen Eintritt, da die Feier an öffentlichen Plätzen stattfindet – also optimal geeignet für jeden Studenten.

Lust bekommen auf den nächsten Frankreich-Ausflug in Bonn? Bleibt auf dem Laufenden über facebook, twitter oder Instagram, meldet euch auf bonn.institutfrancais.de für den Newsletter an oder schreibt einfach eine Mail an kulturassistent@uni-bonn.de

Adenauerallee 35 (links neben der ULB)

Öffnungszeiten: Mo-Do 9-13 & 14-17 Uhr, Fr 9-13 & 14-16 Uhr bonn.institutfrancais.de

Impressum

Expériences SorBonne

Februar 2020

Autor*innen

Carina Andres

Gina Arzdorf

Isabeau Besnier

Charlotte Boschen

Lisa Dittrich

Eve Fogli

Kyra Gerstenberg

Eva Goldbach

Madita Grundmann

Hugo Guenser

Roxana Hashemi

Lena Kronenbürger

Kathrin Kühn (Institut français)

Lina Mehdi

Celia Riess

Mina Saulais

Anna Schlesinger

Kim Sterzel

Aylin Suhrborg

Leoni Tegtmeier

Lena Völkening

Layout und Redaktion

Gina Arzdorf

Leoni Tegtmeier

Lena Völkening

Fotos

Gina Arzdorf

Charlotte Boschen

Remy Choquet

Kyra Gerstenberg

Madita Grundmann

Kathrin Kühn

Celia Riess

Kim Sterzel

Aylin Suhrborg

Leoni Tegtmeier

Studiengangskoordination

Dr. Désirée Cremer

